

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Baden-Baden und Umgebung

Schnars, Carl Wilhelm

Baden-Baden, 1878

Die Stadt. Sehenswürdigkeiten. Oeffentliche und Privatgebäude. Gasthöfe
u. s. w.

[urn:nbn:de:bsz:31-244752](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244752)

zum Besuche der oberen Stadt, der Stiftskirche, des neuen Schlosses mit den Gartenanlagen und der herrlichen Ruine des alten Schlosses (gute *Restauration*). Wieder in die Stadt zurückgekehrt, wird immer noch Zeit bleiben um einen kurzen Besuch in Lichtenthal (vom Cäcilienberg sehr schöne Aussicht) zu machen und Abends dem Concert vor oder in den Sälen des Conversationshauses eine Zeit lang beizuwohnen. Die Abend- und Nachtzüge führen dann von Baden und Oos nach allen Richtungen weiter. Es ist nach obiger Anleitung in Einem einzigen Tage, vorausgesetzt dass man früh ankommt und spät abfährt, möglich, ein Bild Badens in sich aufzunehmen, das jedenfalls zu einem späteren längeren Besuche anregen muss.

Die Stadt. Sehenswürdigkeiten. Oeffentliche und Privatgebäude. Gasthöfe u. s. w.

Am Bahnhofe fehlt es nicht an Fuhrwerk und hilfreichen Händen aller Art. Alles hat einen fest bestimmten Tarif; wir verweisen auf Anhang I.

Man hat die Wahl zwischen sehr vielen grossen und kleinen *Gasthöfen*, deren Preise je nach der Einrichtung und den Anforderungen der Kurgäste und Reisenden sehr verschieden sind. Auch *Privatwohnungen*, einfache und andere, mit grosser Eleganz und Bequemlichkeit eingerichtet, sind in Menge vorhanden. (Auskunft hierüber erhält man im Bureau von *C. Wild senior*, Langstrasse 74).

Zu den *Gasthöfen ersten Ranges*, die mit dem besten Comfort ausgestattet sind, zählen: *Englischer Hof* mit Garten, am Promenadeplatz. *Europäischer Hof* mit Garten, der Trinkhalle gegenüber. *Holländischer Hof* mit Garten am Leopoldsplatz; in Verbindung mit diesem Gasthofe steht die für ganze Familien und einzelne Personen eingerichtete Pension *Beau Séjour*. *Hôtel Victoria* am Leopoldsplatz. *Badischer Hof* am Eingang zu den Promenaden, mit Garten, Bädern u. s. w. *Russischer Hof* am Promenadeplatz mit Garten. *Französischer Hof* mit Garten, Luisenstrasse. Auf dem Wege nach Lichtenthal (Lichtenthaler Allee) sind als Gasthöfe ersten Ranges zu nennen: *Stephanienbad* mit Bädern und Garten, *Bellevue* mit Garten;

auch befindet sich hier das mit allem Comfort eingerichtete Gesellschaftshaus der einheimischen und fremden Sportsmen, des sog. Internationalen Clubs. Auf die genannten Gasthöfe folgen die ebenfalls vortrefflich eingerichteten: *Zähringer Hof* mit Bädern und grossem Garten. *Hirsch* mit Bädern und Winterpension. *Petersburger Hof* mit Bädern und Winterpension. *Darmstädter Hof* mit Bädern. *Baldreit* mit Bädern (ältestes Badhaus) und Pension. Gasthof zum *Stern*. Gasthof zur *Stadt Baden* in der Nähe des Bahnhofes. *Bayerischer Hof* mit Restaurant und Gartenwirtschaft, dem Bahnhof gegenüber. *Deutscher Hof*. *Hotel Müller*. *Schwan*. *Hotel Oberst* mit Pension. *Drei Könige* mit Restaurant. *Krone* mit Restaurant. *Israelitisches Gasthaus von Hirsch-Herz*. *Rheinischer Hof*. *Stadt Strassburg* mit Restaurant. *Hôtel Friedrichsbad*, vormals Engel, mit Bädern. *Pariser Hof*. *Stadt Nanzig*. Ferner: Gasthaus zum *Salmen Löwe*. *Geist*. *Rose*, billiger Pensionspreis. *Grüner Baum* (die letztgenannten in der Nähe des Friedrichsbades und mit Pension). Ausser den eben genannten sind noch mehrere kleinere, mit Wein- und Bierlokalen verbundene Gast- und Logirhäuser vorhanden, s. u.

Privatwohnungen, sowohl ganze Häuser, als einzelne Stockwerke und Zimmer, elegant oder einfach eingerichtet, sind in Menge vorhanden, z. B. *Hôtel garni Messmer* (neben dem Conversationshause; Absteigequartier des Kaisers und der Kaiserin). *Beau-Séjour von A. Rössler*. *Hôtel garni von Jörger* (Stahlbad) mit Fluss-, Stahl- und Mineralbädern. Haus *Reichert* in der Sophienstrasse. Haus *Rausch* in der Langenstrasse. Villa *Schömer* in der Nähe des Bahnhofes. Haus *Siefert*, Langestrasse 80. Frau Dr. *Schévé* ebendasselbst u. s. w.

Restaurants und Cafés. *Conversationshaus* (jetziger Pächter Saur). *Mangin*. *Petersburger Hof*. *Drei Könige*. *Geschwister Zerr* in der Sophienstrasse. *Restaurant Royal*. *Stadt Strassburg*. *Stadt Carlsruhe*. *H. Grosholz Wwe*. *S. Kaufmann* (israelitische Restauration). *Schelling*. *Leile*. *Ritter*. *Stadt Paris*. *Fortuna*. Ausserdem eine beträchtliche Zahl von Kostgebern, wo auch Speisen in Privatwohnungen abgegeben werden, z. B. *Schneider*, *Vogl*, *Moppert*, *Freundt*. Restaurants und Cafés vor der Stadt und in deren Umgebung, s. u.

Weinhandlungen. *Joseph Maier zum Goldenen Kreuz*. (Grosse Auswahl von reinen einheimischen und fremden Weinen; Restaurant für Frühstück und Abendbrod; Vereinigung der

meisten Fremden). *Hoffmann zu den Drei Königen. Stam-
bach zum Petersburger Hof. H. Weber* (Wein und Liqueur).
*Gebrüder Wolff. Max Friton zum Anker in Scheuern bei
Baden* u. s. w.

Bierbrauereien. *Bletzer. Kneller. Leile. Thiergärtner* (For-
tuna). *Haug.* Ausser diesen Brauereien **Bierwirthschaften** in
grosser Zahl, z. B. bei *Schelling, im Petersburger Hof, Stadt
Strassburg, Stadt Nanzig, Gasthaus zur Rose, zum Schlossberg,*
in der *Krone, in der Stadt Carlsruhe, zum Bock, im Elsässer Hof,*
im *Merkur, im Grünen Hof, im Goldenen Fass* (Dörrer), bei
Schwendemann u. s. w. Ausserdem mehrere Bierwirthschaften
in der Nähe der Stadt, s. u.

Delikatessenhandlungen. *A. Gaus* (reiche Auswahl; auch
Weine). *Reichert. Messmer. Wingle. Fl. Kühn. Billmann. Röss-
ler. Wolff. Köllin.*

Conditoreien in ansehnlicher Zahl, aber sämmtlich mit
sehr beschränkten Räumlichkeiten und leider bis jetzt (mit
Ausnahme von *Zabler*) ohne Abgabe von Kaffee, Thee, Choco-
lade wie in andern grossen Kurorten. Zu nennen sind: *Scha-
baberle, Glattacker, Dilzer, Zabler* (mit Feinbäckerei und Kaffee-
garten), *Kah, Essenwein.* Eis meist theuer; billig und gut in
der Conditorei und Gartenwirthschaft zur *Fortuna.*

Es sei hier bemerkt dass die meisten Besucher Badens, besonders die-
jenigen, welche Karlsbad und Kissingen kennen, über den Mangel eines schattig
gelegenen Café in der Nähe der Promenade und der Trinkhalle klagen. Nach
Lichtenthal, nach der Molkenanstalt, ins Schützenhaus, auf den Annaberg,
den Schlossberg oder gar aufs alte Schloss zu wandern, ist Vielen zu weit
und vor dem Conversationshause wird man schon am frühen Morgen von der
Sonne belästigt. Es sind auf den herrlichen Promenaden nach Lichtenthal
und hinter dem Conversationshause im schattenreichen Walde anmuthige
Plätze in Menge vorhanden, welche sich hier, wie in Karlsbad, Marienbad,
Kissingen u. s. w., vortreflich zur Anlage eines Café und Frühstücklokals
eignen würden.

Was die Preise für Wohnungen, Kost u. s. w. betrifft, so
haben wir bereits bemerkt dass diese nach den verschiedenen
Ansprüchen sehr verschieden sind. Im Winter sind die Wohnungs-
preise, obschon die Wintersaison von Jahr zu Jahr mehr in
Aufnahme kommt, hier billiger als z. B. in Heidelberg und
Freiburg; sie betragen in der Regel nur ein Drittheil von den
Sommerpreisen zur Zeit des stärksten Besuchs der Bäderstadt,
wo Festivitäten aller Art sich drängen. Wer einen längern,
z. B. einen Jahresaufenthalt nimmt, thut gut einen Jahres-
kontrakt zu machen. Uebrigens findet man auch in Baden-Baden,

besonders in Lichtenthal, gute Zimmer, selbst während der hohen Saison, zu 10—15 Mark wöchentlich, Frühstück zu 50 Pfg., Mittagessen ohne Wein in vielen der oben genannten Gasthöfe und Gasthäuser zu 1 Mark 50 Pfg., 2—4 Mark; bei den sogenannten Menage-Köchinnen noch billiger. Der leidige Unterschied der Preisforderungen für durchreisende Fremde, für ansässige Fremde und für Einheimische verschwindet gleich der Zahl derjenigen, welche die zur Hazardspielzeit üblichen Preise aufrecht halten wollen, immer mehr. Baden-Baden wird von Jahr zu Jahr gleich andern Orten des Schwarzwaldes immer mehr ein Ort auch für Leute, welche von gethener Arbeit ausruhen und zu neuer sich stärken wollen, welche aufregende und sonstige, Körper und Geist schwächende Einwirkungen zu vermeiden wünschen. Unsere Bäderstadt hat aufgehört, einzig und allein ein Luxusbad, ein theurer Vergnügungsort für die müssige, reiche und vornehme Welt mit ihrer oft abenteuerlichen Verschwendungslust zu sein. Wenn früher die Mehrzahl der Besucher aus Vergnügungssüchtigen bestand, so sehen wir jetzt, wo sämtliche Bad- und Kuranstalten auf das Vollkommenste eingerichtet sind, immer mehr Kranke, Rekonvalescenten und solide Sommerfrischler. Es mehren sich überhaupt die Stimmen Derjenigen welche die Zukunft Baden-Badens nicht einzig und allein in den Geldmitteln fürstlicher Personen und reicher Kapitalisten hoffen und suchen, sondern welche einen soliden einfacheren Bürgerstand zu längerem Verweilen oder zu Ansiedelungen heranziehen möchten. Schon jetzt stellt sich das Bedürfniss nach einfacheren Wohnungen heraus; auch ist von der Einführung verschiedener Fabrikationszweige, wie solche bereits in den böhmischen Bädern stattfand, die Rede. Ein Häuserkomplex, eine Strasse mit aneinandergereihten modernen aber einfachen Wohnhäusern würde sich ohne Zweifel für die Stadt besser rentiren als eine lange, von Gärten unterbrochene Reihe palastartiger Villen, wie z. B. eine solche sich hinter der geschmackvollen protestantischen Kirche in der Richtung nach Lichtenthal seit wenigen Jahren erhoben hat.

Dass Baden-Baden auch nach Beseitigung der grünen Tische nicht aufgehört hat eine Art Grossstadt, ein Weltplatz zu sein, zeigt die Ziffer der Besucher der letzten Jahre, wie sie im Badeblatt verzeichnet ist (s. S. 18). In wenigen Jahren wird der Ausfall (von etwa 15,000) gedeckt sein; wenn Baden-Baden nach dem Kriege von 1870—71 und nach der Aufhebung des Hazardspiels

(Ende 1872) schon wieder über 40,000 Gäste (1875: 45,177) aufweisen konnte, so wird ohne Zweifel nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1878 der Besuch sich bedeutend heben. Grosse Hoffnungen setzte Baden-Baden im Februar 1878 auf einen Kongress oder eine Konferenz. Diese Hoffnung wurde vereitelt.

Dass man in grösseren Städten und Kurorten, wo die Bewohner mehrerer Welttheile sich zusammenfinden, viel zwangloser, unbelästigter und wenn man will, einsamer leben kann als an kleinen Kur- und Villaggiaturplätzen, ist eine bekannte Sache. In Baden-Baden fliesst ebenfalls der Menschenstrom gleichgültig an uns vorüber und man bewegt sich hier ganz nach Geschmack, nach seinen Gewohnheiten und Verhältnissen.

Wir gehen jetzt zu einer Schilderung der beachtenswerthesten **Anstalten, Einrichtungen, öffentlichen- und Privatgebäude, Villen** u. s. w. über. Die letzte Zählung im Dezember 1875 ergab für die Stadt die Einwohnerzahl von 11,014 Seelen; man schätzt jetzt die Zahl der Bewohner auf etwa 12,000 bis 12,150. Bei der Anlage, Bauart und Erweiterung musste sich die Stadt natürlich nach den Terrainverhältnissen richten; die 40–50 Gassen sind in den alten Stadttheilen schmal und winkelig, während der neue Stadttheil breitere und geradere Strassen hat und ganz das Gepräge der Eleganz und Neuzeit trägt. Der ältere Kern der Stadt zog sich vom Schlossberge bis zum Oosbach herab und endigte im Südosten am **Graben**, der jetzigen **Sophienstrasse**. Die alten Gräben sind längst ausgefüllt, die Mauern, Thürme und Schutzwehren abgebrochen, viele Häuser, dem allgemeinen Verschönerungssinn entsprechend neu herausgeputzt und mit Anbauten versehen. Den Mittelpunkt der **alten** Stadt bildete die Stiftskirche; mehrere, ziemlich steile Staffelnassen führen von verschiedenen Seiten in die obere alte Stadt. Ganz neue Strassen oder vielmehr Stadttheile ziehen sich von der neuen protestantischen Kirche in der Richtung nach Lichtenthal hin (**Schillerstrasse, Maria-Victoriastrasse, Ludwig-Wilhelmstrasse**). Eine neue Nummerirung der Häuser fand vor einiger Zeit statt. Die Strassen sind meist gepflastert, mit Trottoirs versehen, die neueren chassirt, macadamisirt. Gaslampen beleuchten dieselben; mehrere Brunnen mit kaltem und heissem Wasser

sind vorhanden und neue, in Folge der grossartigen Wasserleitung von der Scherrhalde her, sollen errichtet werden. Der Plan einer Pferdebahn zwischen Scheuern, Baden und Lichtenthal wurde aufgegeben.

Statistisches.

Baden-Baden vereinigt jährlich einmal die Kreisversammlung der Aemter Achern, Baden, Bühl und Rastatt. Es ist der Sitz der Grossherzogl. Bezirks- und Lokalbehörden: Bezirksamt (Vorstand ist Stadtdirektor *Freiherr von Gæler-Ravensburg*). Bezirksrath. Badanstanalen-Commission (das neue Dampfbad „Friedrichsbad“, Trinkhalle, Theater, Molkenanstalt; ganz getrennt vom Kurcomité). Amtsgericht (Bezirks- und Gerichtsärzte). Bezirks-Bauinspektion. Hauptsteueramt. (Hauptzollamt, Domänenverwaltung, Amtskasse, Wasser- und Strassenbaukasse u. s. w.) Bahnamt. Bezirksforstei. Verwaltung des herrschaftlichen Bezirkspitals. Hofgärtnerei. Schlossverwaltung u. s. w. Ferner ist Baden der Sitz eines kaiserlichen Postamts (am Leopoldplatz), eines kaiserlichen Telegraphenamts (ebendasselbst und am Bahnhofe), eines Landwehr-Bezirkscommandos. Das städtische Kurcomité verwaltet das Conversationshaus (Lesezimmer, Kurorchester, Kurtaxenbureau) und die Jagden. Als städtische Behörden und Anstalten sind zu nennen: Bürgermeisteramt (Oberbürgermeister *Gönnner*, Bürgermeister *Seefels*). Stadtrath, Ortsschulrath, Ortsgesundheitsrath, Städtische Baucommission, Feuerlöschwesen, Sparkasse, Städtische Bezirksforstei, Stadtbauamt, Städtische Gasfabrik, Schlachthaus u. s. w. u. s. w.

Kirchen: Katholisches Stadtpfarramt, Katholische Stiftungskommission. Altkatholische Kirchengemeinde. Evangelisches Stadtpfarramt. Englische Episkopalkirche. Griechisch-russische Kirche. Griechisch nicht unirte Kirche. Israelitischer Gottesdienst.

Lehranstalten: Grossherzogl. Gymnasium. Höhere Töchterschule. Gewerbschule. Volksschule (Knaben- und Mädchenschule). Erziehungsanstalt und Pensionat im Frauenkloster zum heil. Grab. Kleinkinderschulen. Privatunterricht in allen Fächern. (Auskunft in der Wild'schen Buchhandlung).

Bad- und Heilanstalten (öffentliche und Privatanstalten). Friedrichsbad (s. u.) Trinkhalle. Molkenanstalt; Abgabe von frisch gemolkener Kuh- und Ziegenmilch im Sommer und im

Winter. Städtisches Krankenhaus. Thermalbäder in verschiedenen Gasthöfen (s. o.) Stahlbäder, Mineralbäder, Fluss- und Schwimmbäder. Klinik für Frauenkrankheiten. Augenklinik.

Mehrere **Distriktsstiftungen** (sie stehen unter Grossh. Ministerium des Innern), Bezirksstiftung; ferner 12 Lokalstiftungen.

Anstalten und Vereine: 4 für Wohlthätigkeitszwecke, 12 für gemeinnützige Zwecke, 1 für Kunstzwecke (Kunstverein), 3 für gewerbliche Zwecke, 10 für gesellige und Unterhaltungszwecke; ferner der national-liberale Verein. Fischereigesellschaft.

Ausserdem *sind mehrere **Konsulate** vorhanden (Belgien, Portugal, Griechenland, Vereinigte Staaten), Versicherungsanstalten, Agenturen u. s. w.

Die **Bank- und Wechselgeschäfte** besorgen: Jörger, F. S. Meyer, Meyer & Diss, Müller & Co., Strohmeyer, Gebr. Wolff.

Die Liste der in Baden-Baden (und Lichtenthal) ansässigen **Ärzte** ist folgende: Berton (Bezirksarzt), Baumgärtner, Blondin, Brumm, Heiligenthal (Badearzt), v. Hoffmann (Augenarzt), Jörger, Knecht, Müller (Hospitalarzt), Schiel, Schliep, C. Schmidt, E. Schmidt, Schrauder; in Lichtenthal: Seelos. **Zahnärzte:** Meyer, Cartier. **Veterinärärzte:** Braun, Hotter.

Apotheken. *E. Jebens* (neu und elegant in grösster Vollständigkeit mit Mineralwasserfabrik eingerichtete Musterapotheke, eine besondere Zierde des Kurorts). *Sabel* (früher Bilharz, ebenfalls reich assortirtes Geschäft). *Kluze*, Droguerie-Waaren-geschäft.

Buchhandlungen. Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung von *Constantin Wild*, Lichtenthalerstrasse 2, der Briefpost gegenüber. (In diesem, elegant und geschmackvoll ausgestatteten Geschäft findet man eine reiche Auswahl von Werken aus allen Fächern der Literatur, der deutschen sowie der ausländischen; ferner Reisehandbücher, Landkarten, Oelgemälde, Kupfer- und Stahlstiche, Musikalien, Schreibmaterialien u. s. w.) Damit verbunden ist eine reichhaltige Leihbibliothek: deutsche, französische, englische Werke; ferner eine Annoncen-Expedition für alle Zeitungen, sowie Annahme von Abonnements auf politische und wissenschaftliche Zeitungen und Wochenblätter. **Hof-Buchhandlung** von *D. R. Marx* in einem Seitenflügel des Conversationshauses, verbunden mit einer Kunst-, Musikalien- und reichhaltigen Galanteriewaaren-Handlung. **Hof-Buchdruckerei** von *A. von Hagen*, Stephanienstrasse 3. Sie

besorgt Druckerarbeiten aller Art, elegant und billig. Im Verlage dieser Druckerei erscheint das *Badeblatt* mit der täglichen Fremdenliste und allen, die Kurgäste und Fremden interessirenden Anzeigen, musikalischen- und Theaterkritiken des Redakteurs, Dr. R. Pohl; ferner das *Wochenblatt*, ein amtliches Verkündigungsblatt für den Kreis Baden und die Amts- und Amtsgerichtsbezirke Baden und Achern.

Photographische Anstalten von Witte, Kunzemüller, Kopp, Werzinger, Stumpf.

Eine permanente **Kunstaussstellung** und Ausstellung des Rheinischen Kunstvereins befindet sich in der **Kunsthalle** neben dem Theater. (Eintrittspreis 50 Pfg., Jahres-Abonnement, inbegriffen ein Loos, 10 Mark.) Sehenswerth sind die Ateliers der Maler Amberger, Grund, Heinefetter und der Bildhauer Kopf, Kaffenberger, Leile u. s. w. Das Kopf'sche Atelier befindet sich hinter dem Conversationshause, am Eingang, in die Werder- und Kaiser-Wilhelmstrasse.

Die Zahl geschmackvoller Villen und beachtenswerther Gebäude in Baden-Baden ist eine sehr ansehnliche; die Baulust ist lebhafter als früher und ringsumher, auch in den kleineren Seitenthälern, erheben sich stets neue geschmackvolle Bauten, deren eingehende Schilderung uns hier zu weit führen würde. Der Spaziergänger erblickt sie überall. Wir nennen folgende: Villa Lüdersdorff (gross und schön), an der Stelle des früheren „Jesuitenschlosschens“. Villa Meier. Villa Krahnstöver. Villa Hurrle. Villa Beausite. Villa Koch. Villa Krippenhof (oder v. Thal). Villa Solms (mehr Burg als Villa zu nennen, vom Architekten Oppler ausgeführt, s. u.) Villa Monte Carlo. Villa Seefels. Villa Faber. Villa Schnepf. Villa Quaita. Villa Kumbergia. Villa Vles. Villa Jung. Villa Lang. Villa Luise. Villa Strohmeyer. Villa Lemmé. Villa Mulhens. Villa Limburg. Villa Aufm'Ordt. Villa Stadelhofer. Villa Beuttenmüller. Villa Wenzel. Villa Caro (mit dem kleinen Theater der früheren Besitzerin Viardot). Villa Achenbach. Villa Mentschikoff. Villa Weih (Alleehaus). Villa Thur (Quettighof, 2 Villen). Villa Sorrento. Villa Prédelys. Villa Dittler. Villa Gagarine. Villa Hollandia. Villa Monrepos. Villa Schuchmann. Villa Lotzbeck. Villa Linz. Villa Trampler. Villa Jägel. Villa Lüdersdorff sen. Villa Plessen. Villa Helldorf. Villa Friderici (neueste prachtvolle Villa im elegantesten Renaissance-Stil, vom Stadtbaumeister Meeser ausgeführt). Villa Borchard. Villa Merck. Villa P. Mahler. Villa K. Mahler. Villa Maltzahn.

Villa Suckow. Villa Leichtlin (mit botanischem Privatgarten und seltenen Pflanzen). Hinter Lichtenthal auf der Höhe von Seelach die Villa Chreptowitsch. — Die meisten dieser Villen, deren Lage genau anzugeben uns hier zu weit führen würde (sie erstrecken sich von Badenscheuern bis über Lichtenthal hinaus) besitzen schöne Gartenanlagen und sind auch im Innern elegant eingerichtet. An dieselben schliessen sich viele kleine, zierliche Landhäuser, besonders zwischen Baden-Baden und Lichtenthal am rechten Ufer des vielfach überbrückten Oosbachs.

Die Stadt Baden besitzt ausserdem mehrere theils neue, theils geschmackvoll restaurirte Privatgebäude, z. B. das Palais der Herzogin von Hamilton in der Sophienstrasse mit schönem Garten und dem dazu gehörigen, zwischen der Stephaniens- und Sophienstrasse gelegenen, für Fremdenbesuch eingerichteten Gartenpavillon; ferner: das Fürstenbergische Palais in der Stephaniensstrasse (in der neubauten Loggia seit 1875 vier Marmorreliefs vom Bildhauer Kern in Rom, die vier Jahreszeiten in Kindergruppen darstellend); das Wohnhaus des Grafen Bose; das neue, im Renaissance-Stil erbaute, mit Reliefs von Dichtern geschmückte Wild'sche Haus (Buchhandlung), der Post gegenüber in der Lichtenthalerstrasse 2, ausgeführt vom Architekten Fritz Wolff; das fürstlich Sturdza'sche Haus in der Lichtenthalerstrasse; das Haus des Dr. Müller; die Häuser von Grunelius und Gimbel (franz. Renaissance) unter dem neuen Schloss, neben der sog. Villa Lobstein, u. s. w. Auch in dem neuen Stadtviertel hinter der protestantischen Kirche, besonders in der Maria-Victoriastrasse, erhoben sich in den letzten Jahren viele geschmackvolle Privatbauten.

Auf dem höchsten Punkte der Stadt liegt das Grossherzogliche Schloss, zum Unterschiede von der noch höher gelegenen Burgruine Hohenbaden, das **Neue Schloss** genannt, obschon es ebenfalls sehr alt ist. Ein Besuch desselben ist von grossem Interesse, nicht allein der historischen Erinnerungen wegen, die sich seit Jahrhunderten an dasselbe knüpfen, sondern auch der baulichen innern und äussern Einrichtung und der prächtigen Aussichten wegen, die man aus allen Fensterräumen des Schlosses geniesst. Eine ausführliche Schilderung dieser schönen Sommerresidenz der Grossherzoglichen Familie können wir in diesem Büchlein nicht geben; wir verweisen aber auf die vortreffliche und gründliche Schrift des † Generalmajors *Krieg von Hochfelden*: „Die beiden Schlösser zu Baden, ehemals und jetzt“

(Carlsruhe, 1851). Diese Schrift enthält Alles, von den Substruktionen eines hier befindlichen römischen Castrums an bis auf die jüngsten Dekorationen der Prachtsäle, Privatzimmer, Kunstschatze, Treppen, Korridore, Gärten, nebst interessanten berichtigenden Bemerkungen über die unterirdischen Gemächer, an welche sich so mancherlei schauerliche Sagen von Vehmgerichten, Jungfernkuss und dergleichen knüpfen.

Der Besucher des neuen Schlosses findet links am Eingange in den Vorhof eine Klingel, welche einen Führer herbeiruft, der mit Zuverlässigkeit Alles zeigt. Aus der ganzen Lage erkennt man bald, dass das Schloss als Bollwerk für die unten liegende Stadt erbaut wurde; es liegt auf dem südlichen Vorsprunge des Batters, der nach drei Seiten abfällt und korrespondirt mit den meisten wichtigen Höhen der Umgebung. Es besteht aus dem Hauptgebäude und vielen Nebengebäuden, welche den Schlosshof umschliessen. Die Ueberreste von Bädern, die Grundmauern, die Terrassen und Strebepfeiler, die unterirdischen Gemächer u. s. w. deuten hier, wie auf dem alten Schlosse, auf römischen Ursprung hin und es ist nach genauen Untersuchungen grosse Aehnlichkeit in den Anlagen, besonders in den Grundbauten beider Schlösser nachgewiesen. Die Zeit, wo hier auf römischer Grundlage ein Rittersitz erbaut wurde, ist nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen. Befestigte Warten, von denen der Blick weit hinausschweifen konnte, waren ohne Zweifel Beide. In welchem Zusammenhange beide Punkte in Bezug auf die Benützung und Bewohnung im frühen Mittelalter gestanden, ist ebenfalls dunkel. Wir wissen jedoch dass auf dem Alten Schlosse die Markgrafen lange gewohnt bis Markgraf Christoph I. das Neue Schloss auf alten Grundmauern erbaute und dann die höher gelegene Burg (Hohen-Baden) im Jahre 1479 verliess. Dieser Neubau war nur klein und man scheint mit dem Wohnsitz hier und oben gewechselt zu haben. Mit dem Markgrafen Christoph begann es eigentlich erst in der Lokalgeschichte der Stadt und des Schlosses zu tagen und die neuere Geschichtsforschung entdeckte immer mehr Thatsachen, welche ihm — sowie dem Grossherzog Karl Friedrich — zum Ruhm gereichen (Freiheitsbrief für die Stadt Baden, 1510). Etwa 100 Jahre später (1569) wurde unter Markgraf Philipp II. durch den Baumeister Weinhardt ein neuer Schlossbau, weil der frühere zu eng geworden, in modernem, elegantem Palaststil aufgeführt, und durch Gemälde, Dekorationen u. s. w. durch

Tob. Stimmer aus Strassburg mit grossen Kosten verschönert. Alles wurde im Jahre 1689 mit einem Theil der Stadt durch französische Mordbrennereien zerstört. (Ein interessanter Bericht hierüber vom Pater Hippolyt findet sich in Krieg-Hochfelden's oben angeführtem Werke, aus einem 1695 in Frankfurt erschienenen Büchlein). Nur einzelne Theile des schönen neuen Baus z. B. das Dagoberts-Thürmchen an der Ecke der Gartenterrasse (dieser kleine Bau wird von Lübke sehr hervorgehoben; er soll demnächst, nebst einer Halle im Schloss, welche schöne Skulpturen zeigt, elegant restaurirt werden). In den nachfolgenden unruhigen Zeiten wurde das Schloss nicht wieder im alten Glanze, sondern nur in einfacher Weise, die sich so ziemlich, was das äussere Ansehen betrifft, erhalten, durch die Markgräfin Sibylla Augusta hergestellt. Nachdem die Residenz nach Rastatt verlegt war, geschah nicht viel für das Schloss zu Baden, auch nicht von der Grossherzogin Stephanie, deren Wittwensitz und Sommeraufenthalt es geworden. Erst Grossherzog Leopold liess es in seinem Innern wieder zu einem würdigen Fürstensitz restauriren und der jetzt regierende Grossherzog Friedrich fährt fort, dasselbe geschmackvoll mit Kunstgegenständen aller Art zu schmücken.

Zu ebener Erde liegt der hübsche Speisesaal. In den ersten Stock führt eine bequeme Treppe. Hier befinden sich zwei prachtvolle Säle mit Parketböden und mit einem Eintrittszimmer verbunden, mit reich vergoldeten Wänden und Decken, werthvoller Bildhauerarbeit an den Kaminen und grossen Bildnissen der Ahnen des grossherzoglichen Hauses, Inschriften u. s. w. (von Hermann I., † 1130 bis Ed. Fortunat I., † 1600). Schön, obschon einfacher, sind die Zimmer des Grossherzogs, der Grossherzogin, der grossherzoglichen Familienglieder; herrliche Spiegel, Glas- u. a. Gemälde (besonders der badischen Ritterburgen), Kunstgegenstände u. s. w. schmücken dieselben. Interessant sind ferner: der grosse Bildersaal — Krieg v. Hochfelden macht 120 Portraits namhaft — die Korridore, die geheime Wendeltreppe die zum Dagobertsthürmchen führt, das Portal gegen den Schlossgarten u. s. w. Auch mehrere, bequem eingerichtete Fremdenzimmer sind vorhanden. Sehenswerth, besonders für den Alterthumsfreund, sind die **unterirdischen Gemächer**, welche Generalmajor Krieg sehr genau schildert. Man schreitet an einem römischen Badbehälter vorüber in einen engen gewundenen finstern Gang (Laterne zur Hand nehmen)

und dann in verschiedene kleine, gefängnissartige Gemächer, die mit schweren Steinhüfen versehen sind; in einem dieser Gemächer sieht man an den Wänden eiserne Haken, woraus Einige auf eine Folterkammer zum Aufhängen von Marterwerkzeugen schliessen wollen; in andern befinden sich Seitennischen vielleicht zum Hineinstellen von Licht, Speisen, Getränk u. s. w. Am Ende eines Ganges befindet sich eine, früher mit einer Fallthür versehene Vertiefung, auf deren Boden der Herabfallende von eisernen Spitzen und Stacheln empfangen und getödtet sein soll; man nannte diesen Gang den „Jungfernkuss“ von einer Figur in einer Nische, von der aber keine Spur mehr vorhanden. Das Vorhandensein steinerner Abtritte deutet entschieden darauf hin dass diese Gänge und Hallen zu zeitweiligem Aufenthalt für Menschen, sei es für Gefangene oder für Versteckte Belagerter und Gefährdeter dienten. Die grösste Halle, mit mehreren steinernen Sitzplätzen, einer Wandblende, zugemauerter Oeffnung u. s. w. wurde für den Sitzungssaal eines Vehmgerichts ausgegeben. Viele Sagen und Vermuthungen knüpfen sich an diese unterirdischen Gemächer, die jedenfalls einen unheimlichen Eindruck machen, wenn sie auch nichts Anderes waren als Verstecke für Kostbarkeiten und bedrohte Burgbewohner. (An einen Tempel für unterirdische Schutzgötter hier zu denken, ist gewiss lächerlich). Uebrigens ist es nachgewiesen dass diese unterirdischen Gemächer in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch den Baumeister Weinhardt gänzlich umgewandelt oder neu aufgeführt wurden.

Hinter dem Schlosse befindet sich der einfache, von uralten Linden beschattete Schlossgarten (schöner Springbrunnen), Jedermann zugänglich. Eine Treppe von vielen Stufen führt steil in die Gernsbacherstrasse bergab; sie befindet sich hart an der uralten, aus Porphyrt des Batters mit steinhartem Mörtel aufgeführten Stützmauer des Schlosse und der Gärten. Ein Rutsch verursachte in den letzten Jahren nicht unbedeutende Ausbesserungskosten. Ein geschmackvoller Blumengarten läuft spitz gegen Osten hinaus. Er ist neuerdings sehr erweitert, mit Pavillons, Veranden, Terrassen und vielen Zickzackwegen versehen und geschmackvoll hergerichtet. In südlicher Richtung, rechts vom Dagobertsthürmchen zieht sich ein anderer Blumengarten mit Orangerie, Treibhäuser u. s. w. an der dortigen Schlossfassade entlang. Hier geniesst man eine herrliche Aussicht.

Vom **Neuen Schloss** führen mehrere Wege, schmale, steile auf Treppenstufen und breitere Fahrwege (um den Schlossgarten herum und direkt) in die Stadt auf den Marktplatz, wo sich die **Stiftskirche** und in der Nähe derselben die Dampfbäder befinden. Diese Hauptkirche ruht auf römischen Grundbauten, wie verschiedene Funde beweisen (Mosaikboden, Abzugskanäle des Thermalwassers). Man will aus einigen Bautüberresten schliessen dass hier schon im 10. Jahrhundert eine Kirche stand, vielleicht auf den Substruktionen eines römischen Tempels erbaut, mit einer Gottheit, die den Dank für das Geschenk der heilkräftigen Thermen aussprach. Die erste christliche Kirche wurde früh durch Brand zerstört, worauf das Domkapitel in Speyer ein neues Gotteshaus aufführen liess, welches den Umfang des gegenwärtigen erhielt. Mehrere Markgrafen dotirten dasselbe reichlich und sorgten für die Verschönerung (Jakob I., Philipp I.); zur Zeit der Reformation, unter Bernhard III. und Philipp I. und während der schwedischen Besetzung 1633, diente die Kirche sowohl zu evangelischem als katholischem Gottesdienste, was später wieder geändert wurde. Im Jahre 1689 wurde durch französische Mordbrennerei die Kirche eingäesichert, die Gräber der hier ruhenden Fürsten erbrochen und beraubt. Erst 1753 konnte der Neubau durch Beiträge der fürstlichen Familie und der Bürger vollendet werden. An die Stelle des früheren Chorherrenstifts traten 1808 andere Pfarrei-Einrichtungen. In neuerer Zeit (seit 1866) fand eine gründliche, geschmackvolle Restauration des Baues, (des aus dem Jahre 1753 herrührenden Zopfstils) durch den Architekten Lang statt. Die Glasmalereien der Fenster sind Geschenke der Kaiserin (histor. Reminiscenz), des Grossherzogs, der Herzogin von Hamilton und Stiftungen von Privatpersonen; sehenswerth sind die Schnitzereien der Chorstühle, der alte steinerne Tabernakel, die eisernen Stützen der Emporbühne, der neue Hochaltar, die neue Kanzel. Der Unterbau des Thurmes stammt aus sehr alter Zeit. Die Kirche wird durch heisses Thermalwasser in kupfernen Röhren unter dem Kirchenboden erwärmt. Die Kirche war das Erbbegräbniss der badischen Markgrafen seit 1453 (Jakob I.); einigen derselben wurden werthvolle Grabmäler gesetzt. Das beste, freilich sehr überladene ist das von Pigalle gearbeitete für den Markgrafen Ludwig Wilhelm, den Türkenbesieger, und das schöne Relief auf dem Grabmale Jakob's II., eine Pietas darstellend.

In der Kirche begraben liegen rechts vom Hochaltar: Markgraf Philipp II. † 1588 (war unvermählt), Markgraf August Georg † 1771 als der Letzte der Linie; Markgraf Philipp I. † 1533; Markgraf Ludwig Wilhelm † 1707; Markgräfin Maria Victoria, Wittve des letzten Markgrafen von Baden-Baden † 1793 (das Grabmal wurde erst 1833 vom Grossherzog Leopold errichtet); Markgräfin Mathilde, Herzogin von Bayern, Wittve von Philipp I. † 1565. Links vom Hochaltar ruhen: Markgraf Ed. Fortunatus † 1600; Bernhard III. † 1537; Markgraf Friedrich, Bischof von Utrecht, † 1515; Markgraf Leopold Wilhelm † 1671; Markgräfin Ottilie, Gemahlin von Christoph I. † 1517; Markgraf Christoph I. † 1527; Markgraf Jakob II., Kurfürst und Erzbischof von Trier, † 1511. Der Grossherzog Leopold liess alle diese Denkmäler restauriren.

Gezeigt wird das Innere der Kirche von dem Messner; derselbe wohnt gegenüber No. 20 neben dem „Grünen Baum“.

In der Nähe der Stiftskirche befindet sich das **alte und neue Dampfbad**, das „**Friedrichsbad**“, unstreitig jetzt die Hauptsehenswürdigkeit der Bäderstadt, welchem eine ausführliche Schilderung (s. u.) gebührt.

Baden-Baden besitzt einige 20 **Thermalquellen** von einer Temperatur zwischen 35—55° R. (44—69° C.), welche eine sehr grosse Quantität Wasser liefern. Ihres geringen mineralischen Gehaltes wegen bilden sie eine Zwischenstufe zwischen den Soolquellen und den sog. indifferenten Thermen, indem sie bezüglich des innern Gebrauchs zu ersteren, bezüglich des Gebrauchs in Bädern aber zu letzteren gerechnet werden müssen. Geheimerath *Bunsen* machte im Jahre 1860 eine Analyse der Hauptquellen und fand eine geringe Quantität Lithium in einer derselben (am Kloster), die unter dem Namen „Lithiumquelle“ jetzt viel besucht, d. h. getrunken wird. Die Quellen sind den indifferenten Thermen von Gastein, Wildbad, Pfäfers, Teplitz, Schlangenbad, Liebenzell, Bertrich ähnlich. Schwere Fälle von Rheumatismus, Gicht, Lähmungen bilden das Hauptkontingent. Die Temperatur ist das Hauptagens. Heisse Bäder werden die von 30—35° R., warme von 27—29° R., laue von 22—26° R. genannt. Die **Thermaldämpfe** sind das Hauptkurmittel. Kranke Kurgäste verweisen wir auf die Schriften von Dr. *Biermann* und Dr. *F. Heitgenhal*. Der Letztere liefert in dem Buche: Die Thermen zu Baden-Baden, ihre Anwendung und Erfolge nach 20jährigen Erfahrungen im Armenbade (meist Krankengeschichten) die nöthige Anweisung (Baden, 1877).

Die Namen der verschiedenen Quellen finden sich in der nachfolgenden Schilderung des Friedrichsbades. Auch sind (s. o.) die Gasthöfe genannt, welche Badeinrichtungen besitzen.

Das Friedrichsbad.

Bevor man zur Erbauung eines neuen grossartigen Bades schritt, war es nothwendig sich Thermalwasser in hinreichender Quantität zu verschaffen. Schon im Jahre 1859, wo die Regierung beschloss einen solchen Bau zu bewerkstelligen, erkannte man dass mit den disponibeln Thermalwasserquantitäten nichts Grosses geleistet werden könne. Man ging dabei immer von der Ansicht aus dass jede einzelne der damals und von Alters her vorhandenen Quellen für sich neu gefasst und dass die Reservoirs nach Quellen getrennt, aber so hergestellt werden sollten dass sich der Dampf über den Quellen vereinige. Als zum Dampfbade zu verwendende Quellen bestimmte man die Judenquelle, die Ungemachquelle, die Brühquelle, die Höllequelle. Die Erwärmung der Baderäume sollte im Allgemeinen wie im alten Dampfbade bestehen, jedoch so dass das abfliessende, zur Dampferzeugung benützte Wasser in Kanälen, in möglichst geringem Gefälle und möglichst grosser Oberfläche abgeleitet und die zuströmende Luft über dieselbe hingeführt und so verwendet werde (1864). Im Mai 1867 erhielt der Baudirektor *Gerwig* den Auftrag, ein Projekt für die Zuleitung der Quellen in ein gemeinschaftliches Bassin auszuarbeiten. Derselbe schlug vor, mittelst Schürfungen und Stollenbauten in das Innere des Berges einzudringen; im Dezember 1868 wurde eine urkundliche Messung der vorhandenen Quellen vorgenommen und diese waren unmittelbar vor Beginn der Schürfungen, nach Stärke geordnet, folgende, mehr oder weniger ordentlich gefasste: Ursprung, Judenquelle, Ungemachquelle, Fettquelle, Brühquelle, Kühlbrunnen, Höllequelle, Büttquelle, Freibadquelle, Klosterquelle, Murquelle. Ausserdem existirten an ungefassten Quellen diejenige unter dem Wirthshause „Rose“ und jene unter dem ehemaligen „Rothen Löwen“. Nach der Temperatur geordnet folgen sie also aufeinander: Brühquelle, Judenquelle, Höllequelle, Ungemachquelle, Fettquelle, Ursprung, Klosterquelle, Freibadquelle, Quelle bei der „Rose“, Kühlbrunnen, Murquelle, Büttquelle, Quelle unter dem „Rothen Löwen“. Bald nach Beginn der Schürfungen, in kurzer Entfernung von dem obern Ende der alten Klosterstaffel gegen den Berg stiess man auf einen römischen Wasserbehälter, ein regelmässiges Achteck von 2,4 Meter Durchmesser und 0,9 Meter Höhe, solid aus Quadern gebildet; aus dem geglätteten Boden fast

von der gleichen Höhe der Sohle der Schürfung trat eine Quelle hervor; dabei wurden auch einige römische Alterthümer (jetzt in Carlsruhe) gefunden, s. u. Mit dem Vortreiben der Schürfungen steigerte sich die Wassermenge, aber es blieben auch nach und nach die benachbarten Quellen aus. Am 31. Dezember 1868 existirten die Ungemach- und Judenquelle nicht mehr und die Brühquelle hatte mehr als die Hälfte abgenommen, aber eine an diesem Tage vorgenommene Wassermessung ergab bereits eine um 76,383 Liter grössere Wassermenge sämtlicher Quellen in 24 Stunden als die urkundliche Messung vom 14. Dezember. Eine weitere Stollengrabung ergab eine Vermehrung der Thermalwassermenge (16. Oktober 1869, um 71,442 Liter) und eine am 24. März 1871 nach Vollendung der neuen Quellensfassungen vorgenommene urkundliche Messung lieferte abermals ein Mehr von 14,950 Liter. Die Arbeiten hatten den lohnendsten Erfolg; das Ergebniss der sämtlichen Thermalquellen war von ursprünglichen 693,107 Liter in 24 Stunden, auf 855,792 Liter gestiegen und gleichzeitig hatte sich die mittlere Temperatur des Thermalwassers etwas erhöht.

Erst nachdem solche Ergebnisse erzielt, war es möglich eine vollkommenerere und grossartigere neue Dampfbadanlage in Aussicht zu nehmen. Statt der früheren Art der Dampfbenützung wurde bei dem neuen Dampfbad vorgeschlagen, das Thermalwasser in dünner Schichte mit ausgebreiteter Oberfläche über die ganze verfügbare Höhe zwischen dem oberen und unteren Behälter „herabrieseln“ zu lassen, wodurch das so gelungene System der Dampfbildung im Friedrichsbade erzielt wurde.

Die Aufschliessung des Quellengebiets geschah durch Eröffnung zweier Schürfstollen, welche von den beiden Seitenflügeln des Dampfbadgebäudes ausgehen und mit geringer Steigung in das Quellengebiet eindringen; der eine umschreibt den tiefer gelegenen Theil derselben bogenförmig von Süd nach West, der andere durchzieht das obere Quellengebiet gleichfalls bogenförmig in der Richtung von Ost und Nord und liegt 7,5 Meter höher als ersterer. In dieser Weise wurde das Quellengebiet gleichsam umschrieben und wurden alsdann, von den Hauptstollen ausgehend, Seitenstollen in dessen Inneres getrieben, für deren Anlage die Richtung der aufgeschlossenen wasserführenden Felsspalten, sowie die Temperatur des anstehenden Gebirgs massgebend waren. Die Länge der Stollen im oberen Quellengebiet (des Hauptstollens und seiner Zweige) beträgt

138 Meter, jene des untern Gebiets (sog. Kirchenstollen, welcher auch die Quelle unter der „Rose“ dem Dampfbade zuführt) 75 Meter. Weitaus die grösste und in der Temperatur höchste Wassermenge liefert der Hauptstollen; er vereinigt in sich, ausser den neu erschlossenen Thermen, die Wasser der ehemaligen Judenquelle, Ungemachquelle, Brühquelle und Höllquelle. Der Ursprung, die Kühlquelle und die Freibadquelle, welche schon bei Erbauung des alten Dampfbades gefasst wurden, sind unverändert. Die Klosterquelle, Murquelle und Fettquelle, von denen die beiden ersten unbedeutend sind und die in der Tiefe längs der Mauer des Klostergartens hervorkommen, sind an ihrer alten Stelle geblieben und konnten nicht für das neue Dampfbad zugezogen werden. Die Büthenquelle, welche verunreinigte Tagewasser, gemischt mit Thermalwasser, das im Gebiet des jetzigen Kirchenstollens verloren ging, durch römische Abzugskanäle abführte, ist als Thermalquelle eingegangen.

So reich nun Baden-Baden mit Thermalwasser gesegnet ist, so arm war es früher an kaltem Wasser. Wenn den Anforderungen der Neuzeit an ein grosses umfassendes Bad entsprochen werden sollte, musste man auch über entsprechende Mengen kalten Wassers verfügen können. Die Lösung dieser Aufgabe wurde dem Baudirektor *Gerwig* übertragen und er löste dieselbe auf die glücklichste Weise. Die Kaltwasserleitung, welche das Dampfbad versorgt und zur Verschönerung Badens mittelst Fontänen (grosse Fontäne in der Lichtenhaler Allee) dient, sammelt ihr Wasser oberhalb Geroldsau, Malschbach und hoch oben am Scherrhof theils als Quellwasser, theils als Grundwasser; nach ersterer Art wurde das Uebelsbachthälchen und der sog. Haldengrund ausgebeutet. Dieses Thälchen wurde fast seiner ganzen Länge nach mit einem zusammenhängenden System von Einschnitten, Stollen, Schächten u. s. w., die sich nach links und rechts an die beiderseitigen Thalwände anschliessen, durchzogen und dadurch eine grössere Anzahl von Quellen erschlossen. Geichzeitig wurden mehrere beim Scherrhof in 660 Meter Meereshöhe entspringende Quellen aus einer Entfernung von 4200 Meter herbeigezogen und mit dem im Uebelsbachthal erschlossenen Wasser vereinigt. Als weiterer Bezugsort von Wasser dient das Malschbachthälchen, welches die Mündung eines umfangreichen Niederschlagsgebiets bildet und in der Sohle von einer 6 bis 7,5 Meter mächtigen Geröll- und Kiesablagerung bedeckt ist, unter welcher sich eingeschlossene

wasserhaltende Felsschichten von Rothliegendem muldenartig von Thalwand zu Thalwand durchziehen. Auf dieser Felsschichte bewegt sich ein konstanter ergiebiger Grundwasserstrom. Indem man daher kurz oberhalb der Thalmündung diese unterirdische Felsschicht durch eine, bis auf den festen Fels geführte Abschlussmauer quer abschloss, wurde ein unterirdisches Reservoir geschaffen, dessen Vorrath man der Hauptwasserleitung zu führen konnte.

Die verschiedenen Zweigleitungen vereinigen sich in einem, auf dem vorspringenden Bergrücken beim sog. Höllenhäusel in den Felsen gesprengten Reservoir. Von da führt die 4000 M. lange Hauptleitung in die Stadt Baden. Die verschiedenen Zuleitungen und Sammelkanäle, welche die Wasser dem Reservoir beim Höllenhäusel zuführen, haben eine Länge von mehr als 8500 Meter.

Wir hielten es für zweckmässig obige Notizen über die Vorarbeiten, der Schilderung des neuen grossartigen Dampfbadbaues voranzuschicken, denn ohne genau zu wissen, ob genügend Thermalwasser vorhanden, konnte der Plan des jetzigen Dampfbades — eine in ihrer Art einzige Zierde unserer Bäderstadt, ein hervorragendes Monument deutscher Kunst und deutschen Fleisses, ein willkommenes Hilfsmittel der modernen Heilkunst — gar nicht festgestellt werden. Nach mehr als achtjähriger mühevoller Arbeit steht der Bau jetzt vollendet da; die Friedrichsthermen erhielten durch den hochverehrten regierenden Grossherzog ihren Namen und sind als eingeweiht zu betrachten. Die Eröffnung fand am 15. Dezember 1877 ohne spezielle Einweihungsfeier statt.

Die Nothwendigkeit, die heissen Quellen als kostbares Geschenk der Natur in ihrem vollen Umfange zu verwerthen, war längst anerkannt. Die Frage nach der besten Ausführung dieses Gedankens war keine leicht zu lösende. Das alte Dampfbad genügte nicht mehr; in mehreren Städten, z. B. in Berlin, Magdeburg, Wien, Pesth (Raitzenbad) u. a. O. waren grosse Badenanstalten errichtet worden, welche die hiesigen an Eleganz und heilkräftiger Verwerthung längst überflügelt hatten. Es handelte sich darum, den Ruf Badens als Bäderstadt zu erhöhen und unsere Thermen wieder in erste Reihe unter die gesuchtesten und besteingerichteten zu stellen. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die Schriften, welche in den 60er Jahren von den leider früh verstorbenen Badärzten *Frech* und *Füsslin*

herausgegeben wurden. Vor Allem galt es, so reiche Mittel herbeizuschaffen dass das Projekt in würdigster Weise zur Ausführung kommen konnte. Nachdem diese Mittel durch die Munificenz der Grossherzoglichen Regierung bewilligt waren, wurde zur Ausführung des herrlichen Baues geschritten, welcher den Ruf Badens immer mehr erhöhen wird.

Nach dem Tode des Bauraths *Fischer*, welchem der Bau übertragen war, wurde als Architekt der talentvolle Bezirksbauinspektor *Dernfeld* mit der Ausführung des Werks betraut, welcher diese Aufgabe unter grosser Mühwaltung nach mehrfach veränderten Planen auf das Befriedigendste löste, nachdem 1869 ein ganzes Häuserquadrat (für 514,000 Mark) erworben und niedergelegt war, um das erforderliche ausgedehnte Terrain — die vom Gebäude eingenommene Fläche umfasst allein 4000 Quadratmeter — zu gewinnen.

Von den Bohrungen auf Thermalwasser und der Gewinnung von kaltem, reinen Quellwasser (unter Leitung des Bau Direktors *Gerwig*) war bereits die Rede. Die Fortführung von *Gerwig's*, in das Gebiet des Ingenieurs einschlagenden Arbeiten wurde, nachdem G. zum Bau der Gotthardbahn berufen, dem Baurath *Gerstner* übertragen. An die erwähnten Ausführungen oberhalb Lichtenthal, welche auch für die Fontäne in der Lichtenthaler Allee (dem internationalen Klub gegenüber) dienen, schlossen sich: die Anlage eines grossen Reservoirs bei dem Burgschlosse Solms sowie Einrichtungen, um die Wasserleitung von hohem Druck für Feuerlöschzwecke im Theatergebäude und beim Conversationshaus zu benützen.

Mit dem Fortschreiten des Dampfbadbaues erfolgte auch die Einrichtung der Wasserleitungen im Gebäude selbst zu manchfacher ausgiebigster Benützung des jetzt reichlich vorhandenen Thermalwassers für Bade- und Heilzwecke. Diese sämtlichen Wasserleitungen, sowie die sonstigen hydraulischen Apparate und Maschineneinrichtungen, die stets vervollkommenet werden, sind unter der Oberleitung des Bauraths *Gerstner* und nach dessen Angaben ausgeführt. Die unmittelbare Leitung der Arbeiten war dem Ingenieur *Stolz* übertragen; dieselben wurden in den Werkstätten der Gebrüder *Benckiser* in Pforzheim und des Mechanikers *Thiergärtner* von Baden ausgeführt. Als Bauführer für den Staat fungirte *G. Bär*. Maurer- und Steinhauerarbeiten wurden von *Belzer* und von *Müller* in Baden geliefert. Die meisten Detailangaben rühren vom Bezirksbauinspektor *Dernfeld*

her, in dessen Hände, wie schon bemerkt, mit Ausnahme der, dem Gebiet des Ingenieurs zufallenden Anlagen, die Oberleitung des ganzen Baues gelegt war.

Mit den Ausgrabungen für das Fundament des neuen Dampfbades auf unsicherem Boden und mit der Sicherung des angrenzenden Bergterrains durch Stützmauern waren sehr grosse, kaum vorherzusehende Schwierigkeiten und Kosten verbunden.

Hierbei wurden interessante geologische und archäologische Entdeckungen gemacht. Letztere bestanden in Ueberresten römischer Badanlagen; das meiste war mit einer schwärzlichen Sinterschicht von durchschnittlich 13—15 Fuss Dicke überdeckt. Nachdem die römischen Bauten zerstört worden waren, hatte sich nämlich das, bis dahin in Leitungen gefasste Thermalwasser frei über die Ruinen ergossen und in circa 1500 Jahren diese, aus Kieselsinter bestehende Schicht gebildet, welche demnach in je 100 Jahren etwa 1 Fuss hoch gewachsen war. Ohne Zweifel würde noch Vieles entdeckt werden, wenn es möglich wäre unter der Stiftskirche, der „Rose“ und anderen Häusern zu graben. Uebrigens wurden schon 1848 Theile von römischen Badanlagen aufgefunden (Dampfbäder).

Hieraus dürfte hervorgehen dass die Geologischen Epochen noch vielfach zu gross angenommen werden. Schon nach einem dreiwöchentlichen Ausfluss setzt unser Thermalwasser einen grünen, schlammartigen Ueberzug (Algen) ab, welcher nach und nach in eine feste Substanz übergeht deren Hauptbestandtheil weisser Kiesel ist, der an der Luft verhärtet und die in ihm enthaltenen organischen Substanzen versteinert. So fand man verkieselte Schnecken und versteinertes Holz; auch römische Ziegelsteine und Münzen wurden in dem Sinter entdeckt.

Während des Krieges 1870—71 wurde der Neubau unseres Dampfbades unterbrochen, hierauf aber im Sommer 1871 nach einem veränderten Plane von *Dernfeld* wieder aufgenommen. Aertzlicher Rathgeber war hierbei der verstorbene Medizinalrath Dr. *Frech* gewesen.

Bei der Anlage des terrassenförmig aufsteigenden Gebäudes musste die verschiedene Höhenlage der Thermalquellen, das steil ansteigende Bergterrain und die, eine seitliche Ausdehnung beengende Umgebung massgebend sein. Die Hauptgesichtspunkte des Architekten waren: die möglichste Ausnützung der hohen Temperatur des heissen Wassers nach jeder erdenklichen Richtung und die Nutzbarmachung der Bäder nicht allein für Kranke

sondern auch für Gesunde. Es wurde demgemäss vom Baumeister die Anlage einer altrömischen Therme als Ausgangspunkt genommen, dabei aber allen gesteigerten Anforderungen der Jetztzeit gebührend Rechnung getragen. Auf den Trümmern der alten Römerthermen lebten somit, 1600 Jahre später, deren unübertroffene Badanlagen in zeitgemässer Neugestaltung wieder auf.

Das Gebäude bildet ein kolossales Quadrat, welches (mit Ausnahme der eingeschlossenen Lichthöfe) vollständig überbaut und im Mittelpunkte von einer grossen Kuppel überdacht ist. Die rechte und linke Fronte läuft in zwei Halbrondelle aus; die hintere, am höchsten gelegene Façade wird von zwei Thürmen flankirt. Am grossartigsten präsentirt sich die vordere Façade mit ihrem Portale, zu welchem eine breite Freitreppe für Fussgänger und eine Doppelrampe für die Auffahrt geleitet. Eine grosse Gallerie läuft in Bogenstellungen zu beiden Seiten des Portals bis zu den, mit Balkonen gezierten vorspringenden Eckpavillons, welchen die zwei Halbrondelle sich anschliessen.

Das Aeusserere des Baues ist in rothem und weissem Sandstein in geschmackvoller Gruppierung aufgeführt. Die Hauptfaçade ist zu beiden Seiten des Portals geschmückt mit den Statuen des Aeskulap und der Hygiea sowie einer dem Bade entsteigenden Nymphe (der Gesundheit) von *Hans Baur* in Konstanz, welcher auch die Karyatiden und die Giebelkrönung (zwei liegende Quellenfiguren mit einem Greif) ausführte. Hoch über dem Portale erhebt sich auf goldenem Grunde die Kolossalbüste des Grossherzogs Friedrich (von *Mest* in Carlsruhe). Rechts und links erblicken wir über der Hauptgallerie und den Eckpavillons 12 Medaillons von Männern, welche wissenschaftliche und geschichtliche Beziehungen zu den Thermen haben (Markgraf Christoph I., Dagobert II., Karl Friedrich, Abt Ratfried von Weissenburg, Kanzler Vehus, Reuchlin, Agricola, Hippocrates, Theophrastus Paracelsus, Bunsen, Bischof und Frech), sowie die zwei Reliefbrustbilder der Kaiser Hadrian und Marc Aurel, unter denen die Römer ihre Ansiedlungen in Baden errichteten (von *Kern* und *Kaffenberger* in Baden). Auch die Nymphen und Flussgötter der Oos, Murg und des Rheins sind (von *Kaffenberger* ausgeführt) an der Klosterseite sinnreich angebracht.

Ueber dem Portale begrüssen den Heilsuchenden in sinnreicher Weise die mit goldenen Lettern eingegrabenen Worte Goethe's:

„Wunderwirkend strömt die Welle,
 „Strömt der heisse Dampf der Quelle,
 „Muth wird freier,
 „Blut wird neuer,
 „Heil dem Wasser, Heil dem Feuer!“

Treten wir in das Inneré ein, so fesselt uns zunächst das grosse schöne Treppenhaus. Steigen wir die Treppe hinauf, so treten wir in einen langen Wartsaal der Gallerie, welche schon von Aussen unsere Aufmerksamkeit erregt hatte. Er ist über 11 Meter breit und 63 Meter lang. Von allen Seiten geschlossen, mit einem Wintergarten (Fontäne in der Mitte) und Restauration verbunden, wird dieser weite Raum den Mittelpunkt des geselligen Verkehrs bilden namentlich an rauhen Wintertagen wo eine Promenade im Freien jedem nicht völlig Gesunden von selbst sich verbietet. Zeitungen und Unterhaltungsblätter sollen ebenfalls aufgelegt werden, so dass für einen längeren Aufenthalt in den Friedrichsthermen passend gesorgt sein wird. Höchst willkommen bei einem längeren Aufenthalt in den Friedrichsthermen wird für Kranke wie für Gesunde der Umstand sein dass im Winter alle Räume, auch das Vestibül, gleichmässig geheizt sind, grösstentheils durch heisses Wasser. Auch die Fussböden sind erwärmt, was bis jetzt noch nirgends gefunden wird. Durch diese Wasserheizung wird noch der Vortheil erreicht dass in den unteren Räumen für die Bäder keine besonderen Kühlbassins erforderlich sind. Das von oben herabfliessende Thermalwasser gibt in seinem Laufe die Hitze grossentheils an seine Umgebung ab und kommt genügend abgekühlt bei den Wannenbädern an, die sich rechts und links vertheilt (für beide Geschlechter getrennt) im Parterre befinden.

Es sind 8 Wannenbäder angelegt (darunter ein Doppelbad) mit Marmorwannen, die sammt den Treppen aus einem Stück gearbeitet sind. Die Wände der Wannen werden mit Dampf geheizt, ebenso die Behälter zum Wärmen der Wäsche. Ueberall sind Duschen angebracht, welche von 10 bis zu 28 Grad Wärme benutzt werden können, indem der Badende den Wärmegrad selbst bestimmen und das Wasser das sich in den Zuleitungsröhren mischt, mit Hilfe eines Thermometers beliebig reguliren kann.

Ferner befinden sich im unteren Stock sogenannte Wildbäder, zwei grössere und zwei kleinere; Sitzpiscinen für gemeinschaftlichen Gebrauch, wobei das Wasser, wie im Wildbad,

durch Silbersand in die Höhe quillt und aus dem Boden sprudelt.

Hieran schliessen sich auf dem gleichen Korridor Räume für Kaltwasserbehandlung, ein Inhalations-Saal, ein Pneumatischer Apparat und ein Elektrisches Bad.

Im zweiten Stock, im Anschluss an den Wartsaal, befinden sich die sehr zweckmässig angelegten Aus- und Ankleidesäle mit getrennten Kabinetten für jeden einzelnen Badegast. Die Damenkabine (von doppelter Grösse) sind mit einer Eingang- und Ausgangsthür versehen, damit eintretende Angekleidete und austretende Badende sich nicht begegnen können. Im Mittelbau (Transept), von hoher Kuppel überwölbt, ist die grosse kalte Schwimmpiscine 18—20⁰) angelegt; warme Piscinen (bis zu 30⁰), Gesellschaftsbäder für getrennte Geschlechter, schliessen sich an. Wir finden also hier wie in den grossen römischen Thermen das apodyterium (Auskleidezimmer), das frigidarium (kalte Bad), die piscina oder natatio (Schwimmbad) und das tepidarium (Warmbad) vereinigt. Auch das unctorium, das Salbzimmer, fehlt nicht für die Damen; es ist ein mit Blumen gezielter Toiletten- und Ruhesaal, welcher zugleich zum Frisieren eingerichtet ist. — Den Herren steht gleichfalls nach den Bädern ein Ruhesaal zur Verfügung, auch ein Rauchsalon, wo sich wohl auch gelegentlich Zeitungen vorfinden werden.

In Verbindung hiermit stehen nun die eigentlichen Dampfbäder verschiedener Grade und die heissen Luftbäder (römisch-irische), rechts und links für beide Geschlechter je zwei und zwei Badräume und ein grosser Duschraum. Auf der Damen- seite schliesst sich hier noch ein Marmornes Schwimmbassin an. — In den meisten der Dampf Räume wird die Entwicklung der Dämpfe durch Cascaden von heissem Wasser bewirkt. Der grosse Unterschied der hiesigen Dampfbäder von allen anderen uns bekannten ist aber der, dass die Dämpfe hier nicht künstlich erzeugte sondern natürliche, unmittelbar aus dem Boden quellende sind, deren Heilkraft dadurch unzweifelhaft eine grössere ist.

Im dritten Stock befinden sich endlich die sogenannten Fürstenbäder, Dampfbäder erster Klasse für vornehme einzeln Badende, mit Salon, Dampfraum mit warmem und Duschraum mit kaltem Bad. — Ausserdem sind hier noch zwei grössere Räume für Kastendampfbäder bei lokalen Leiden, sowie Einzeldampfbäder für Kranke eingerichtet.

Die künstlerische Ausstattung aller dieser Räume ist nicht minder beachtenswerth als ihre äusserst praktische, bequeme und elegante technische Einrichtung. Für den Kenner höchst interessant ist die grosse Manchfaltigkeit der architektonischen Konstruktionen, der verschiedenen Gewölbarten, Säulenstellungen etc. Je nach dem Zweck sind die Baderäume mit dem solidesten und besten Material, theilweise auch sehr reich ausgestattet, so namentlich die Fürstenbäder mit ihrer kostbaren Einrichtung.

Die Mosaikböden, die meistentheils pompejanisch dekorirten Wände, die gemalten Plafonds und Kuppeln — Alles verdient Anerkennung. Die meisten Wand- und Decken-Dekorationen sind nach Angaben und Zeichnungen von *Dernfeld*, von dem Maler *Schwarzmann* in Carlsruhe ausgeführt, die Bildhauerarbeiten (Masken etc.) vom Bildhauer *Leite* in Baden. In der grossen Kuppel sind die Malereien von *Schwarzmann* nach Cartons von *Gleichauf*, theilweise auch nach antiken Gemmen (Flussgötter, Wasserthiere etc.). Im Mittelbau des grossen Wartsaals sind die Deckenmalereien „die vier Elemente“ von *Kemmer*, einem Schüler des Professors *Keller*, gezeichnet und ausgeführt.

Überall ist durch richtige Anwendung aller architektonischen und malerischen Kunstmittel eine bedeutende Wirkung erzielt und wenn man den Reichthum der Ausstattung bedenkt, so sind die hierfür aufgewandten Geldmittel (2,057,143 Mark, einschliesslich der grossen Kosten für die Wasserleitung und der 514,000 Mark für Erwerbung der Bauplätze) immer noch als gering zu bezeichnen.

So wird Baden-Baden also von jetzt an, nachdem seine Badanstalten in so vollkommener Weise sich gestaltet, jenen hohen Rang unter allen Bädern einnehmen, den es in Bezug auf die Schönheit der Natur, die Manchfaltigkeit und den Reichthum der Unterhaltung und der Vergnügungen schon lange behauptet hat.

Am Schluss dieser Schilderung möge noch der Sorgfalt und Energie in grösster Anerkennung gedacht werden, welche Herr Geheimerrath *Cron* dem Unternehmen eine lange Reihe von Jahren hindurch widmete. Der Verdienste der Herren *Gerwig*, *Gerstner*, *Fischer*, *Dernfeld*, *Frech*, *Füsslin*, *Stolz*, *Bär* um den Bau, wurde bereits gedacht; auch die Leistungen der Herren *Belzer*, *Sommer*, *Müller*, *Benckiser*, *Thiergärtner*, *Baur*,

Kaffenberger, Schwarzmann, Leile, Kern, Kemmer, mögen noch einmal erwähnt werden. (*Die Preise der verschiedenen Bäder s. in d. Beilage.*)

Die neue städtische Wasserleitung.

Bevor wir in der Schilderung anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt fortfahren, mag hier eines andern neuen grossartigen Werks, welches Baden-Baden zur Ehre gereicht, gedacht werden. Es ist dieses die **Neue städtische Wasserleitung** von der Kugelau und Scherrhalde (650 Meter ü. M.) aus fast dreistündiger Entfernung.

Die rasche Fertigstellung derselben, sowie des Hochreservoirs auf dem Annaberg, der Quellenfassung und des Stadtröhrnetzes verdankt man dem Herrn Stadtbaumeister *Meeser*, den Herren Ingenieuren *Köhler* und *Bückart*. Den Plan entwarf und das Ganze leitete der Ingenieur *Lueger*, welcher auch der Stadt Freiburg eine genügende Wasserleitung besorgte; ganz besonders sind auch die Verdienste der beiden Bürgermeister der Stadt Baden, der Herren *Gönner* und *Seefels* anzuerkennen. Um die Legung des Stadtröhrnetzes erwarb sich Herr *Gruis* aus Heilbronn Verdienste.

Es standen zwei Bezugsorte für die Wasserversorgung der Stadt zur Verfügung. Die Grundwasserversorgung aus dem oberhalb der neuen Fischzuchtanstalt der Herren *Haldenwang* und *Kauffmann* gelegenen Oosthale und die aus dem höher gelegenen Quellengebiete des bunten Sandsteins. Andere Bezugsorte wie z. B. das Geroldsauerthal, das Gunzenbachthal wurden wegen ihrer hydrographischen Qualifikation für weniger passend erachtet. Man wählte die hochgelegenen Quellen an der Scherrhalde und Kugelau, theils der dortigen Gebirgsbeschaffenheit wegen, welche Quellwasser in beliebiger Quantität gewinnen lässt, indem man die Sammelanlagen weit genug ausdehnte, (und nöthigenfalls weiter ausdehnen kann), theils des Kostenüberschlags und des Umstandes wegen, dass die Scherrquellen im höchsten Sommer die Temperatur von fast 6° R. haben, während das Grundwasser im Oosthal oberhalb der Fischzuchtanstalt 9° R. zeigt. In der Höhe von ca. 600 Meter ü. M. ist der bunte Sandstein in fast horizontaler Schichtung dem Urgebirge aufgelagert, wo er die Wasserscheide zwischen der oberen Murg und dem Rheine bildet. Diese Auflagerung beschränkt sich nicht auf die Scherrhalde und Kugelau allein, sondern dehnt sich aus bis an die Hornisgrinde und den Mummelsee, stets an der Auflagerungsgrenze (auf dem Granit) Quellen

enthaltend. Die Wasser, welche auf diesem ausgedehnten Hochplateau niedersinken, bewegen sich durch die Spalten und Klüfte des bunten Sandsteins nach der Tiefe und werden dort von dem undurchlassenden Granite vom weiteren Einsinken abgehalten. In Folge davon stauen sich dort die Gewässer so hoch, bis die Druckhöhe zur Ueberwindung aller Reibungswiderstände in den Spalten und Klüften auf der Oberfläche der undurchlassenden Schichte ausreicht, um an der Grenzlage beider Schichten entweder zu Tage zu treten oder in den vorgelagerten Alluvionen (Schotterlagen) zu versinken und der Grundwasserbildung zu dienen.

Uebrigens sind die Bäche dieses Quellengebiets nicht lediglich auf Speisung aus der beschriebenen wasserführenden Schicht angewiesen; auch ist die Ansicht, dass die Quellen der Oos einzig und allein hier ihren Ursprung haben, unrichtig. Es gibt innerhalb des Buntsandsteingebiets noch Quellen, die mit dem für Baden benützten Quellensysteme keine Verbindung haben, abgesehen von der grossen Anzahl jener, die aus einem ganz andern Niederschlagsgebiete, aus ganz anderen Formationen stammen und sich von dem Quellwasser aus der Scherr sowohl durch Temperatur als auch sonstige Beschaffenheit wesentlich unterscheiden. Selbst auf städtischem Waldgebiet wurden einzelne Quellen, z. B. der sog. Breite Brunnen vorerst nicht benutzt; wie mächtig jene Quellen sind, welche vorher in den vorgelagerten Alluvionen unterirdisch abflossen, lässt sich am besten in dem nordöstlich gelegenen Stollen an der Kugelau nachweisen. (*Obige Notizen entnahmen wir theilweise dem Berichte des Herrn Ingenieurs Lueger und dem des Stadtraths an den Bürgerausschuss*).

Wer die hochinteressante Wasserfassung an der Scherrhalde und Kugelau während der Grabungen besichtigte, hatte nicht lediglich von oben die Einschnitte zu betrachten, welche meist gar nicht zu Sammelanlagen bestimmt sind, sondern musste in die Stollen eintreten und die aus denselben abfließenden Wassermengen berücksichtigen, um keine falsche Vorstellung mit fortzunehmen.

Schreiber dieser Zeilen besichtigte im Oktober 1877 die Wasserfassungsarbeiten an der Kugelau und Scherrhalde, mehrere Einschnitte, Stollen, den sog. Breitenbrunnen bis zum zierlichen Blockhause, dem alten Scherrhofe gegenüber, wo Wegweiser auf den Plättig, auf die Badener Höhe, nach Forbach, Seelach,

Lichtenthal und Baden angebracht sind. Die herrlichen Waldungen gewährten damals mit den vielen (250—300) meist italienischen Arbeitern, ihren Baracken, Erdhütten, Speise-, Trank- und Schlaflagern ein höchst malerisches Bild; es ist zu bedauern dass kein Photograph diese romantischen charakteristischen Scenerien, welche an die Bewohner der Wälder Kalabriens und der Abruzzen erinnerten, aufnahm. Jetzt, wo alle Einschnitte wieder geebnet sind und das Barackenleben der Arbeiter aufgehört hat, tritt diese Gegend wieder in das Gewand der gewöhnlichen Waldregion. Die ganze Wasserleitung von den Höhen der Kugelau und der Scherrhalde bis nach Baden-Baden, in Verbindung mit dem Hochreservoir auf dem Annaberg, dessen Bedeutung und Grösse man ebenfalls nur während des Baues ermassen konnte — auch hier ist Alles wieder zugedeckt — ist eine Schöpfung, welche manchem Werk der alten Römer, sowie der modernen Grosstädte vieler Länder an die Seite gestellt werden darf.

Herr Ingenieur *Lueger* hielt im November 1877 zu Baden-Baden einen populären Vortrag über das ganze Unternehmen. Diesem Vortrage sind einige der obigen Mittheilungen entnommen. Die Zuleitung der Hochquellen soll weniger als die aus dem Oosthale kosten: bei den (oben angeführten) Grundwasserquellen würde das Rohr eine Lichtweite von 25 Centimeter erfordern haben, während bei der jetzigen Zuleitung 15 Centimeter ausreichen. Aus finanziellen Rücksichten sei nicht einmal der ganze disponible Druck verwendet, sondern der Druckbehälter an den Oesterstein (zwischen Seelach und dem sog. Steinersacker) verlegt und bis dorthin die Zuleitung in Cementröhren ohne wesentlichen innern Druck erbaut.

Das Hochreservoir auf dem Annaberg birgt 2,000,000 Liter Wasser, einen Tagesbedarf der Stadt von 20,000 Eimern, also 100 Liter per Kopf; es hat 2 Wasserkammern, von welchen beiden — allein und zusammen — das Stadtröhrennetz gespeist werden kann, eine Maschinenkammer und wird mit einem geschmackvollen Portale nach dem Entwurfe des Stadtbaumeisters *Meiser* ausgestattet werden. In den Zeiten also, wo der Wasserverbrauch innerhalb der Stadt grösser sein könnte als der Zufluss von den Hochquellen, würde die Differenz zwischen Zufluss und Verbrauch ausgeglichen und der Inhalt des Reservoirs bei vermindertem Verbrauch wieder ergänzt. Das Hochreservoir soll ferner für unvorhergesehene Fälle, Brandunglück, Rohrbruch u. s. w. dienen; die Höhenlage desselben war durch die Ausdehnung des Stadtröhrennetzes und durch die Bedingung vorgeschrieben, dass noch in einer Meereshöhe von 233 Meter (am Beutig) die Wasserabgabe möglich sei. Die Wasservertheilung

in der Stadt machte insofern Schwierigkeiten, als an vielen Stellen der felsige Boden durch Dynamit gesprengt werden musste, um den Röhren die passende Lage zu geben. Wer in den drei ersten Monaten dieses Jahres (1878) unsere Bäderstadt besuchte, fand die Mehrzahl der Strassen aufgedrungen und hatte Mühe, die Gruben, Wälle und Nothbrücken zu überschreiten. Bei dieser schwierigen Röhrenlegung waren 300 Arbeiter, meist Italiener, beschäftigt. Man hoffte den Kongress über die orientalische Frage in Baden-Baden tagen zu sehen und förderte die Arbeiten der Wasserleitung mit ausserordentlichem Eifer, um den Diplomaten die schwierigen, schlüpfrigen Wege zu ebnen.

Wir kehren jetzt in die Umgebung des Friedrichsbades zurück, um in der Schilderung der hervorragenden Gebäude der Stadt fortzufahren.

Vom oberen Portale des Friedrichsbades führt eine neue bequeme Treppe zur **Klosterkirche** und zum **Frauenkloster zum heiligen Grab** hinab, in deren Nähe die Lithiumquelle und eine andere neugefasste Quelle sich befinden. Die Kirche wurde kurz vor der Verbrennung der Stadt durch die Franzosen erbaut, blieb aber unzerstört. Sie hat gleich dem Kloster eine stille einsame Lage, ist klein und düster, hat aber hübsche Glasgemälde und Altarbilder neueren Ursprungs, nach Entwürfen von Schraudolph ausgeführt, welche sehenswerth sind. Das Kloster hat einen freundlichen Blumengarten; die Nonnen leiten auf klösterliche Weise eine Erziehungsanstalt für Mädchen. Eine Markgräfin aus dem Hause Fürstenberg und Wittve des Markgrafen Leopold Wilhelm stiftete das Kloster und besetzte es mit niederländischen Nonnen. Bei dem Brande von 1689 blieb es ebenfalls verschont. Hinter der Schule und dem Garten, an der sehr alten, vielfach gestützten Schlossgarten-Mauer entlang, führt eine von Bäumen beschattete steile Treppe zum Garten des neuen Schlosses empor. In der Nähe des Klosters liegt die in gothischem Stil erbaute **Spitalkirche**, jetzt dem altkatholischen Gottesdienste gewidmet. Die Zeit ihrer Erbauung ist unbekannt, doch ist sie jedenfalls sehr alt, älter als das Pfründnerspital, zu dem sie gehört; sie enthält zahlreiche Grabsteine adeliger Geschlechter und einige gute Schnitzwerke (Chorstühle vom Bildschnitzer Kern aus Pforzheim). Einige werthvolle

Altarbilder aus der altdutschen Schule wurden leider verschleudert. Früher wurde hier der evangelische, auch der anglikanische Gottesdienst gehalten. Hinter der Kirche befindet sich in stiller Lage der **alte Friedhof**, dessen Besuch nicht zu versäumen ist; er war viel zu eng geworden und wird seit Errichtung des grossen neuen Friedhofs nicht mehr benützt. Beachtenswerth ist das grosse steinerne Kruzifix mit der Jahreszahl 1462; es soll von Nikolaus Lerch, der sich von Leyden (Leyden?) schrieb, herrühren (denselben Namen mit Wappen trägt auch ein nahegelegener Grabstein); die Hand eines tüchtigen Künstlers ist nicht zu verkennen. Allerlei Fabeln und Legenden, die wir hier übergehen müssen, knüpfen sich an dieses Steinbild. Nikolaus von Leyden verfertigte übrigens auch die Chorstühle im Dom zu Konstanz und das Grabmal Kaiser Friedrich's III. in der Stephanskirche zu Wien. Verschiedene Grabsteine mit Inschriften decken die Gebeine mancher angesehenen und berühmten Männer, z. B. des Dichters L. Robert († 1832); unter der Kapelle sollen sich weitläufige Substruktionen von hohem Alterthum befinden. Die hohe Statue eines Todtengräbers, welche der 1877 verstorbene Bildhauer Friedrich von Strassburg diesem alten Gottesacker schenkte, ist ein geschmackloses Machwerk.

An dem Kirchhofe vorüber führt neben dem schmalen Rothenbächlein die schattige Weiden- oder Seufzerallee in das sich enger schliessende Thal, durch welches die alte Gernsbacherstrasse auf den Sattel leitet, von dem die Wege auf den Merkur, in die Wolfsschlucht, nach Ebersteinburg, Selbach u. s. w. führen. In der Nähe des Spitals und des Friedhofs befinden sich das neue Gymnasium, das Amtsgefängniss, das Amthaus (in der Sophienstrasse), mehrere kleine Landhäuser u. s. w.

Bevor wir die Wanderung zu den Sehenswürdigkeiten der unteren Stadt fortsetzen, muss noch des der Stiftskirche gegenüber auf der südöstlichen Ecke des Marktplatzes gelegenen schönen und geräumigen **Rathhauses** gedacht werden. Sowohl Treppen an den Seiten des Friedrichsbades als auch viele Staffeln aus den tiefer gelegenen Gassen führen zu demselben empor. Fuhrwerk wird nur selten in diesem Stadttheil erblickt, denn der bequemere Fahrweg zum neuen und alten Schlosse führt von der Sophienstrasse durch den sog. Türkenweg, am Schlossgarten vorüber. Das Rathhaus war früher Jesuitenkollegium, dann Sitz des Gymnasiums bis zu dessen Verlegung

nach Rastatt, worauf es bis 1824 als Conversationshaus und Spielbank diente. Dann kam es in Privathände, wurde 1864 angekauft, zum Rathhause bestimmt und für städtische Behörden, Gerichte u. s. w. mit passenden Lokalitäten eingerichtet und verschönert. Die Aussicht auf die Stadt und das Oosthal ist vom sehenswerthen Sitzungssaal aus prachtvoll. Im grossen Saal wurde 1875 für den † Bürgermeister Gaus (1860—70) eine Gedenktafel aus italienischem Marmor, vom Bildhauer Leile nach dem geschmackvollen Entwurf des Stadtbaumeisters Meeser, aufgestellt; in einem andern Saal befindet sich das Bild desselben, ein Geschenk des Grossherzogs.

Die jüngsten Erdarbeiten für die städtische Wasserleitung brachten wiederum in dieser Gegend verschiedene römische Alterthümer an's Tageslicht, welche gleich denjenigen der früheren Trink- und Antiquitätenhalle (Museum Palaeotechnicum), welche sich dem alten ungenügenden Dampfbade gegenüber befand, ohne Zweifel nach Carlsruhe wandern werden. Wahrscheinlich stehen Rathhaus, Stiftskirche, Dampfbad, die Häuserreihe mit dem Gasthause zur „Rose“ auf alten Grundmauern, meist römischen Bädern angehörig. Eine vollständige Aufgrabung ist also schon lange nicht mehr möglich und man begreift kaum, wie der † Dr. Huhn noch im Jahre 1868 die Bildung einer Aktiengesellschaft zu diesem Zwecke als neue und grosse Anziehungskraft für Baden vorschlagen konnte; bei den Ueberresten römischer Bäder in Baden-Baden finden ganz andere Umstände und Verhältnisse statt als in Badenweiler; das neue Friedrichsbad liefert reichlichen Ersatz für das Untergegangene.

Steigt man vom Marktplatz, wo das Rathhaus liegt, durch die Hirschgasse zu der Promenade hinab, so erreicht man in wenigen Minuten die **Neue Trinkhalle**, welche nach dem Plane von *Hübsch* 1839 begonnen und 1843 dem Gebrauch übergeben werden konnte. 16 korinthische Säulen tragen gedrückte Stichbögen (stolze Rundbögen zur Verbindung der stattlichen Säulenreihe wäre passender gewesen), überragt von einem Giebelfelde mit schönem Relief des Bildhauers *Reich* aus Hüfingen. Die Rückwand der Halle enthält 14 Freskobilder von *Götzenberger*, welche Sagen aus der Umgegend und aus dem Schwarzwalde darstellen; es sind folgende: 1. Burkard Keller von Yburg, nach der Sage von der Erscheinung einer weissen Frau im Walde unter dem alten Schloss, die ihn bethört; auf diese Sage beziehen sich Kellers Kreuz und Kellers Bild, in der Nähe einer Hütte im Walde, wo sich Wege nach Rothenfels, Balg u. s. w. kreuzen. 2. Der Mummelsee mit nächtlichem Reigen der Nixen, die bei anbrechendem Morgen durch den Geist des Wasserreichs in die Tiefe zurückgerufen werden. 3. Die Nixe des Wildsees, eine verführerische musicirende Lorelei. Da es

aber mehrere Wildsee'n im Schwarzwalde gibt, so weiss man nicht recht, welcher gemeint ist. 4. Die Engels- und Teufelskanzel an der alten Strasse von Baden nach Gernsbach, nach einer Sage von dem siegreichen Kampf des Christenthums über das Heidenthum in dieser Gegend. 5. Der Sprung des von Feinden verfolgten Grafen Eberstein von einem Felsen in die Murg (Grafensprung bei Gernsbach). 6. Die Belagerung von Alt-Eberstein durch Kaiser Otto, nach einem Gedicht von Uhland. 7. Der Fremersberg: der auf der Jagd verirrte Markgraf Jakob von Baden wird in der Nacht von Klausnern aufgenommen. (Ursprung des Klosters Fremersberg). 8. Geisterhochzeit zu Lauf (Ruine von Neu-Windeck). Ein Ritter träumt von seiner Vermählung mit einer Geisterbraut und erwacht im Schlosshof neben seinem Pferde. 9. Der Gasthof zum Baldreit, nach der Sage von einem Pfalzgrafen, der rasch genesen früher davon ritt als dem Wirth lieb war. (Der Name des Gasthofs soll übrigens nicht vom baldigen Davonreiten, sondern von dem baldigen Reichwerden des damaligen Wirths herrühren). 10. In den „Felsen“ hinter dem alten Schloss schützt eine Fee ihr weisses Reh vor einem jungen Jäger. (Nach Schiller's Gedicht: Der Alpenjäger). 11. Die Burg Windeck (Alt-Windeck), auf welche der gefangene Bischof von Strassburg geführt wird. Das Bild enthält auch die Alte mit der Henne, welche der Sage nach die Burg unüberwindlich machte. 12. Die Wasserfälle von Allerheiligen, bei denen ein Rabe einer Zigeunerin Schmuck entwendet. 13. Auf der Thurmzinne des alten Schlosses erscheint die Jungfrau Maria der Markgräfin Katharina und verheisst ihr das Aufhören der Pest, wenn sie eines ihrer Kinder der Kirche weihen würde. 14. Nonnen in der Klosterkirche zu Lichtenthal; sie beten um Rettung vor den Feinden vor einem Marienbilde. Das Feld über den Eingangsthüren zum Trinksaal ist mit einem Freskogemälde von *Gleichauf* geschmückt, welches die Segnungen der Thermen darstellt. Zwischen den Eingangsthüren ist auf einer breiten Steinplatte eine lateinische Inschrift auf den Grossherzog Leopold nebst dem badischen Wappen angebracht. An der Rückseite der Säulenhalle befindet sich ein eleganter Trinksaal, in dessen Mitte aus einer Marmorsäule heisses Wasser in ein Bassin sprudelt; dasselbe wird gemischt (mit Karlsbader Salz, Milch, Zucker und anderen Zusätzen) oder rein getrunken. In dem Seitensalon werden alle Sorten fremden Mineralwassers, frisch bereitete Ziegenmolken u. s. w. abgegeben.

Hinter der Trinkhalle befindet sich der sog. Schlangenbrunnen, welcher aus dem Munde einer im Gebüsch versteckten Schlange aus Bronze vortreffliches Trinkwasser liefert. Daneben steht eine zierliche, mit Bänken und Tischen versehene Hütte im Schweizerstil, in welche Morgens und Abends Ziegen und Kühe aus der 20 Minuten entfernten Molkenanstalt geführt werden, die hier gemolken werden und die frischeste Milch liefern. Der Gebrauch dieser Milchkuren hat sich in den letzten Jahren anscheinlich vermehrt. (Auch für die Wintersaison ist in einer Stallung der Stadt auf ähnliche Weise für frische Milch gesorgt). Eine Büste des † Badearztes Dr. *Gugert* befindet sich in der Nähe.

Von Blumenbeeten und geschmackvollen Anlagen umgeben, erhebt sich seit 1875 (Herbst) die vom Bildhauer *Kopf* in Rom (gebürtig aus dem württembergischen Dorfe Unlingen am Fuss des Bussen) mit grosser Meisterschaft angefertigte **Büste des Kaisers Wilhelm**. Sie soll aus einem Marmorblock der Insel Paros gemeisselt sein, welcher zu Kaiser Augustus Zeiten nach Rom gebracht wurde. (Die karrarischen Marmorbrüche kannten die alten Römer nicht). Das Piedestal ist von schwarzem Granit.

Von der Trinkhalle führt ein bequemer Weg zu dem Prachtbau der von dem Fürsten Michael Sturdza auf dem Michaelsberge erbauten **Griechisch-Russischen Kapelle** empor. Sie bildet eine der Hauptzierden unserer Bäderstadt und ihre vergoldete Kuppel glänzt weithin in den Strahlen der Sonne. Der reiche Fürst M. Sturdza und seine Gemahlin Smaragda, geb. Vogorides, liessen sie zum Andenken an den im 17. Jahre (1863) gestorbenen Prinzen M. Sturdza nach Leo v. Klenze's Plänen durch den Architekten *Dollmann* aufführen. Sie wurde am 25. Oktober 1866 dem kirchlichen Gebrauche übergeben. Das Protektorat übernahm der Kaiser von Russland. Nach dem Plane Klenze's sollte die Kapelle in ihrer Anlage ein Prostylos sein, durch den Narthex sollte man in die eigentliche Kapelle treten, daran sich das Sanktuarium schliessen und hinter diesem ein Treppenoktagon den Eingang in die Krypte vermitteln, welche unter dem Sanktuarium angelegt ist. Vier griechische Säulen aus weissem Sandstein des Merkurs zieren die Front und ist der Anblick von hier aus einheitlich und harmonisch. Die kahlen Seitenwände erscheinen unsern, an die Gothik gewöhnten Augen schwerfällig. Die Treppe vor den Säulen führt durch die Flügelthüre in die verhältnissmässig einfach gehaltene Vorhalle,

wo die lebensgrossen Porträts der Familie Sturdza, gemalt von Perignon in Paris, angebracht sind. Der viereckige Hauptbau läuft in eine runde Kuppel aus, in welcher wir die zwölf Apostel erblicken, überstrahlt vom Auge Gottes, rechts und links über den Fenstern sind vier Darstellungen aus der Geschichte des Heilandes: Die Empfängniss, Geburt, Taufe und die Auferweckung von Jairi's Tochter, Alles auf Goldgrund in Lebensgrösse. Rechts vom Eingange in den Hauptbau befindet sich das schöne Marmordenkmal des † jungen Fürsten; ihm gegenüber die verhüllten Marmorstatuen der Eltern (die seidene Umhüllung darf erst nach dem Ableben derselben fallen) von Rinaldi und Thomas in Rom. Der übrige Theil der Wände ist theils mit reicher Ornamentik, theils mit glänzend polirtem Gypsmarmor in röthlicher und grauer Farbe bedeckt. Der Fussboden wird durch spiegelglatte natürliche Marmor mosaik gebildet; an den Eckpfeilern stehen schwere Bronze-Candelaber. Die Ikonostase (Bilderstand ähnlich wie in der evangelischen Kirche zu Freiburg), vor welcher ein Bronze-Gitter sich hinzieht, ist vergoldet; ihre Gemälde, mit silbernen Ampeln behangen, zeigen die Propheten des alten Bundes. Im Sanktuarium, wo der Hauptaltar und zugleich die Gruft des Prinzen Sturdza sich befindet, ist die Hinterwand mit der Darstellung vom Abendmahl und Christi Himmelfahrt geziert. Die Fresken sind von Hauschild, die Ornamentik ist das Werk von Schulze, die Ikonostase hat Sickinger zum Meister, die Gemälde sind von A. Müller. Alle sind Künstler aus München.

Jeden Sonntag um 11 Uhr findet in dieser Kapelle Gottesdienst nach griechisch-russischem Kultus statt. Ein hübsches Haus in der Nähe dient den angestellten Popen als Wohnung.

Mit dem Besuche dieser Kapelle kann auf anmuthigem aussichtreichem Wege der Besuch des **Burgschlosses Solms-Braunfels**, des neuen zierlichen Wasser-Reservoirs und der trefflich unterhaltenen Spaziergänge auf dem Friesenberge verbunden werden. Das Schloss der Fürsten Solms bildet ebenfalls eine der schönsten Zierden der Umgebung. Es gleicht dieser stolze, im neuesten gothischen Stil aufgeführte Bau vollkommen einer mittelalterlichen Ritterburg; der stilvolle Ausbau des Innern, wo Alles bis auf die kleinsten Gegenstände mit einander harmonirt und von Reichthum und Geschmack Zeugnis gibt, erforderte längere Zeit. Viele kostbare Alterthümer, Stoffe, Rüstungen, Waffen, Geschirr, Mobiliar und sonstige Raritäten

wurden aus verschiedenen Orten herbeigeführt und unter Aufsicht des Fürsten zur Dekoration verwendet. Die Aussicht auf Baden-Baden und in's Oosthal gehört zu den schönsten der Umgebung. Der Kastellan hat den Auftrag, das Innere des Schlosses denjenigen zu zeigen, die sich dafür interessiren. Der Plan des ganzen Baues rührt vom Architekten Baurath Oppler her; der Baumeister desselben heisst Odenwald.

Von diesem schönen Punkte begeben wir uns (es führen verschiedene Wege bergab) zum **Conversationshause**, zum Mittel- und Glanzpunkt des Badelebens. Hier und in den nächsten geschmackvollen Anlagen strömt Alles zusammen, was die Genüsse und Vergnügungen der Saison in Anspruch nimmt, und es bildet sich eine Gesellschaft, zu welcher alle Länder Europas und selbst ferne Welttheile ihre Vertreter senden. Der Schilderung der Lokalitäten, sowie der verschiedenen Vergnügungen und Unterhaltungen, welche das Kurcomité leitet, mögen hier einige kurze Notizen über die Mittel und Verwaltung des umfassenden Etablissements und der Einrichtungen vorausgehen.

Im Jahre 1872 wurde zwischen der Grossherzoglichen Regierung und der Gemeinde Baden ein Vertrag vereinbart, nach welchem die Grossh. Regierung aus Einkünften des Badfonds der Stadt jährlich 77,150 Mark zu Kurzwecken zur Verfügung stellt, die Stadt dagegen ebenfalls jährlich 120,000 Mark zuzuschüssen sich verpflichtet, so dass thatsächlich für Musik, Beleuchtung, Concerte, Festlichkeiten, Zeitungen, Bücher, Karten u. s. w. etwa 230,000 Mark verausgabt werden. Der Badfond wurde s. Z. gebildet aus den Erträgnissen der Spielpacht. Derselbe verfügt ausser einem Liegenschaftsvermögen von etwa 5 Millionen Mark über ein nutzbringendes Kapital von 3 Millionen Mark mit einem Zinsenertrag von 135,000 Mark, welche Summen nach Abzug von 10,000 Mark für Badenweiler, ausschliesslich für Baden verwendet werden und zwar zur Unterhaltung der Anlagen, Gebäude u. s. w., sowie einer namhaften Subvention für das Theater.

An der Spitze dieses Theils der Verwaltung steht das Kurcomité (nicht zu verwechseln mit der Badanstaltenkommission, welche die Aufsicht über die Bäder, die Trinkhalle u. s. w., s. o., hat), bestehend aus dem Oberbürgermeister und zwei vom Stadtrath gewählten Mitgliedern. Dasselbe verfügt über sämmtliche Räumlichkeiten des Conversationshauses, mit Ausnahme des

angrenzenden Lokals der Marx'schen Hofbuchhandlung, sowie des Conversationsplatzes, bestimmt und ordnet alle in und ausserhalb desselben stattfindenden Concerte und Festlichkeiten, ver-
ausgibt die ihr zugewiesenen Gelder und ist nur dem Ministerium verantwortlich.

Die grosse Sorgfalt des Kurcomités für die Unterhaltung der Sommer- und Wintergäste wird von Jedermann auf das dankbarste anerkannt und die Herren *Gönner* und *Weih* erhalten davon täglich neue Beweise. Es ist wahrlich keine leichte Aufgabe, nach dem Aufhören des Spiels Alles in dem früheren Glanze zu erhalten. Während die Spielpächter bei ihren grossen Einnahmen den Besuch der Conversationssäle, Lesezimmer, Concerte u. s. w. ohne Abgabe irgend einer Art gestatten konnten, ist eine Kurtaxe (s. Anhang), wie solche an andern Kurorten erhoben wird, nothwendig geworden. Ueber die Art und Weise ihrer Erhebung ist zur Stunde, wo wir schreiben, für die nächste Saison noch nichts fest bestimmt; wahrscheinlich wird eine passende Umzäunung des Raums, für dessen Benützung ein mässiges Eintrittsgeld gezahlt wird, stattfinden. Um für den grossen Kostenaufwand (Concerte, Beleuchtung, Feuerwerke, Dienerschaft, Journale u. s. v.) einigermassen zu entschädigen, wurde für die Stadt Baden eine, provisorisch vom Ministerium genehmigte Verbrauchssteuer auf verschiedene Gegenstände eingeführt.

Während in früheren Jahren der 31. Oktober den Schluss fast aller Festlichkeiten und Vergnügungen bedeutete, findet jetzt vom 1. November an nur eine Verlegung der geselligen Unterhaltungen aus dem Freien in die innern Räume des Conversationshauses statt. Baden besitzt jetzt, gleich Wiesbaden, eine **Wintersaison** und die Zahl der Wintergäste mehrt sich von Jahr zu Jahr. Es ist die Sorgfalt und Unermülichkeit des Kurcomités für die Unterhaltung dieser Wintergäste ganz besonders hervorzuheben. Zu den zahlreichen grösseren und kleineren Concerten mit ausgezeichneten Vocal- und Instrumental-Solisten unter der vortrefflichen Leitung des Kapellmeisters *M. Kennemann* und in Stellvertretung des talentvollen Concertmeisters *Krasselt* (das Kurorchester zählt 48 Mitglieder) kommen während der Sommersaison die Vergnügungen des Sport: Taubenschossen, Pferderennen (Flachrennen, Steeplechases, Hürdenrennen, Armee-Jagdrennen), Jagden (Schleppjagden, Treibjagden, hohe und niedere Jagd), Waldfeste,

Fischerei u. s. w. hinzu. Durch die Munificenz des Deutschen Kaisers und anderer deutschen Fürsten wurde 1874 ein besonderes Armee-Rennen für deutsche Offiziere am Schluss der Sommersaison eingeführt. Die Programme dieser Pferderennen werden viele Monate voraus veröffentlicht und es soll fortan eines dieser Rennen an einem Sonntage stattfinden, um die Zahl der Zuschauer zu vermehren. Ferner ist für Unterhaltung und Zerstreuung gesorgt durch zahlreiche Illuminationen (sog. italienische Nächte), Feuerwerke, Reunionsbälle (im Winter grosser Maskenball in sämtlichen Sälen des Conversationshauses, kostumirte Bälle u. s. w.), Kinderfeste, lebende Bilder, Vorstellungen in der Magie, Taschenspielkunst u. s. w. Vorkehrungen für Bolzenschiessen, Kegelschieben sollen in der Nähe des Conversationshauses demnächst getroffen werden. Endlich sei noch der wissenschaftlichen Wintervorträge, der wöchentlichen (Mittwoch) Oper-, Schau- und Lustspielvorstellungen des Grossh. Hoftheaters von Karlsruhe nebst Gastvorstellungen französischer, österreichischer und anderer Theatergesellschaften, die in den letzten Jahren Beifall fanden, gedacht. Die geringere Zahl der Militärconcerte wurde durch eine neu organisirte Blasmusik des städtischen Kurorchesters, unter der Leitung *Ankenbrand's* ersetzt. Diese Theilung des Kurorchesters in zwei, eventuell getrennt wirkende kleinere Orchester bewährte sich. Für die Wintersaison blieb also das Meiste wie im Sommer, nur wurden die 3 mal täglichen Concerte auf ein tägliches Abendconcert (Sonntags 2 Concerte, am Nachmittage und Abend) beschränkt. Das elegante Theater ist leider viel zu klein und bei allen Vorstellungen gänzlich ausverkauft. (S. u. Theater.)

Auch die zahlreichen Vereine, Privatgesellschaften mit Musik- und Theateraufführungen: Internationaler Klub, Museum, Bürgerverein, Sängervereine (Aurelia, Hohenbaden, Turnerbund u. s. w.) fördern das gesellige Leben.

Geschmackvolle Anlagen, Gruppen seltener Blumen und Pflanzen umgeben das Conversationshaus, vor welchem sich ein schön gehaltenes Rasenparterre, auf drei Seiten von Alleen stattlicher Rosskastanien umgürtet, ausbreitet. Zwischen dem Rasen und dem Conversationshause befindet sich ein geräumiger freier Platz zur Benützung des Publikums, der mit Bänken und eisernen Stühlen versehen ist; hier ist an schönen Sommerabenden das Menschengewühl am grössten. An der südöstlichen Seite befindet sich der elegante, 1859 erbaute Musik-Kiosk, wo unter

des Kapellmeisters *Kannemann* Leitung treffliche Musikstücke (Morgens von 7—8, Nachmittags von 3—4 und Abends von 8—10 Uhr) meisterhaft vorgetragen werden; am andern Ende des Conversationshauses soll demnächst ein meteorologischer Pavillon errichtet werden. Hier wird bei besonderen Festen, wo Doppelconcerte stattfinden, eine Tribüne für die Militärorchester von in Carlsruhe, Rastatt und Strassburg garnisonirenden Regimentern errichtet.

Auf der südöstlichen Seite befinden sich seit dem Jahre 1868 in 3 Reihen neue geschmackvolle Buden, vom Bauinspektor *Dernfeld* errichtet, in welchen alle möglichen Luxus- und Modeartikel in reicher Auswahl zum Verkauf vorhanden sind; eine Glasbedeckung schützt diesen, bei schlechtem Wetter ebenfalls zu Spaziergängen dienenden Bazar.

Den Mittelbau des geräumigen, von *Weinbrenner* 1824 in schönem Stil erbauten Conversationshauses zielt nach Aussen eine Halle von 8 korinthischen Säulen, durch welche der Haupteingang in den **Grossen Saal** (45 Meter Länge und 15 Meter Breite) führt, der für Bälle und Concerte bestimmt ist. Er ist reich mit werthvollen Spiegeln, Kronleuchtern, Kandelabern, Divans u. s. w. versehen, geschmackvoll decorirt und an zwei Seiten mit Logen versehen. Die Akustik in diesem Saal ist eine vortreffliche. Links befindet sich der mit werthvollen Wandgemälden geschmückte sog. Landschaftssaal; aus ihm betritt man den Italienischen Saal, der an den Salon Medici stösst, an welchen sich wieder der Blumensaal, von seiner frischen, heiteren Ausstattung mit Rosenguirlanden so genannt, anschliesst. Fast alle diese reichen Säle sind nach den Zeichnungen und Planen des Pariser Künstlers Séchan, von Derchy im Auftrage der Spielpächter Benazet und Dupressoir ausgeführt. Bekanntlich verstummte Ende 1872 das öffentliche Hazardspiel und in den genannten Sälen traten unschuldigere Spiele: Whist, L'Hombre, Piquet, Tarock, Toupie hollandaise, Chinesisches Billard, Tivoli, Domino-, Damen- und Brettspiele u. s. w. an die Stelle. Auch ein gewöhnliches Billard und ein vortrefflicher Flügel befinden sich in diesen Sälen. Der sog. Renaissance-Saal mit den Bildnissen deutscher Dichter, Gelehrten, Componisten geschmückt, ist seit 1868 Lesekabinet und mit dem kleineren Nebensaal mit Luxus und grosser Bequemlichkeit ausgestattet. Inländische und ausländische politische Zeitungen (russische, englische, amerikanische) befinden sich hier in grosser Zahl; ausserdem sind viele

illustrierte Zeitungen, wissenschaftliche Wochen- und Monatschriften, Landkarten aufgelegt und die Wandschränke enthalten werthvolle literarische Werke, Conversations-Lexikons, Wörterbücher u. s. w.

Der Glanz und Luxus der genannten Säle wird noch übertroffen durch die sog. **Neuen Säle**, welche in der Regel geschlossen sind, aber zu jeder Stunde gezeigt werden. In Weiss und Gold ist der Gartensaal decorirt, im Stil Ludwig XVI., ein sprudelnder Brunnen und seltene tropische Pflanzen schmücken ihn. An ihn stossen der Saal Ludwig's XIV. und das Gemach à la Pompadour, beide auf das Eleganteste decorirt. Alle diese Säle übertrifft aber an Glanz und Dekorationspracht der grosse Ball- und Concertsaal im Stil Ludwig's XIII.; was die Renaissance in ihrer Blüthezeit an Schmuck und Zierde aufzuweisen, wurde hier von französischen Künstlern (Séchan, Derchy u. a.) würdig nachgebildet. Man muss diese Säle bei grossen Festconcerten oder bei einem Maskenball gesehen haben, wenn sie in voller Pracht und im hellsten Lichterglanze strahlen, um ihre gediegene Pracht zu würdigen.

Im westlichen Flügel des Conversationshauses, das in seiner ganzen Länge 105 Meter misst, befindet sich die Marx'sche Hofbuchhandlung, im östlichen Flügel sind die geräumigen Restaurationszimmer, das Café mit Billard, Rauchkabinet u. s. w. Der grosse geschmackvoll decorirte Speisesaal fasst an 200 Personen und wird mitunter zu Festdinern, Bällen, musikalischen Aufführungen u. s. w. benützt.

In unmittelbarer Nähe des Conversationshauses befinden sich das Kopf'sche Atelier, das Theater und die Kunsthalle. Das **Atelier des Bildhauers Kopf**, am Eingang in die Kaiser-Wilhelm- und Werderstrasse, dem Messmer'schen Hause gegenüber, enthält werthvolle Bildhauerarbeiten, ältere und neuere von der Hand des Meisters und seiner Schüler in Rom. Es ist jeden Donnerstag von 3—5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die **Kunsthalle** liegt neben dem Theater und ist täglich von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends geöffnet. (50 Pfg. Eintrittsgeld). Sie enthält eine permanente Kunstausstellung und Ausstellung des Carlsruher und Rheinischen Kunstvereins. Die Statuten des Vereins wurden kürzlich geändert und es fällt für die Besucher die bisherige Beigabe eines Looses weg.

Das **Theater** liegt dem *Englischen Hofe* gegenüber; es ist 1860—62 nach dem Plane von Derchy, vom Architekten *Lang* ausgeführt; an der Front Skulpturen (von Durand), Poesie, Musik und Malerei darstellend, darunter das badische Wappen, rechts und links in Medaillons die Köpfe von Schiller und Göthe. Das Innere ist von Couteau wie ein fürstliches Residenztheater elegant und luxuriös ausgeführt; Alles scheint ursprünglich mehr auf den Besuch der vornehmen Welt als auf das grosse Publikum berechnet gewesen zu sein. Im Ganzen ist der Bau verfehlt, das Innere viel zu klein, während an Korridoren und Foyers grosser Raum verschwendet ist. Ohne Zweifel wäre es besser gewesen, wenn statt der vielen französischen, deutsche Künstler mit der Entwerfung des Plans betraut worden wären. Es findet im Winter wöchentlich (Mittwoch) eine Vorstellung von den Mitgliedern des vortrefflichen *Grossh. Hoftheaters* in Carlsruhe statt und es wird mit Oper, Schau- und Lustspiel abgewechselt; im Sommer finden mitunter 2 mal wöchentlich deutsche und französische Vorstellungen ausser Abonnement statt. Dekorationen und Bühneneinrichtung (von Mühlendorfer) lassen nicht viel zu wünschen übrig.

Allgemein wird von den fremden Wintergästen über die Schwierigkeit geklagt, einen Platz im Parquet oder im Parterre zu erhalten (die Sitzplätze im Parterre sind fast ebenso bequem wie die Sperrsitze im Parquet), selbst wenn man mehrere Tage vor der angekündigten Vorstellung sich um ein Billet bemüht. Der Uebelstand soll von den vielen Freibillets und davon herrühren dass fast auf alle Plätze, mitunter von mehreren Mitgliedern einer und derselben einheimischen Familie der Stadt abonnirt ist. Die betreffende Behörde sollte diesem Uebelstande abzuhelfen bemüht sein. Ein Gesuch an die Carlsruher Theaterdirektion um 2 Vorstellungen (im Winter) in der Woche scheiterte an der Forderung einer allzu grossen Zulage zu dem bisherigen ansehnlichen Zuschuss der Stadt Baden-Baden.

Sowohl durch die Anlagen, wo der Springbrunnen mit mächtigem Strahl in die Augen fällt, als durch die Sophien- und Lichtenhalerstrasse führt der Weg vom Conversationshause an dem, auf allzuohem Granit-Piedestal „von der dankbaren Stadt Baden“ 1861 errichteten **Standbilde des Grossherzogs Leopold** (vor dem Postgebäude) vorüber, nach der neuen schönen **Evangelischen Kirche**, auf dem Ludwig-Wilhelmsplatze, einer Zierde des südlichen Stadttheils. Sie ist das letzte Werk des † Bauraths *Eisenlohr*. Das Innere (Glasmalereien) steht schon seit 1864 in Gebrauch, dagegen wurden die beiden zierlichen Thürme erst im August 1876 vollendet; sie enthalten 4, im reinen Des-dur-Akkord stimmende Glocken

(das Metall schenkte der Grossherzog). Der ganze, in rein gothischem Bau gehaltene Stil imponirt durch seine Einfachheit; die Kirche ist aus behauenen Sandsteinen gebaut und fasst etwa 1000 Personen; die Kosten wurden aus dem Badfond, aus Sammlungen, Stiftungen und vielen Geschenken bestritten. Am Portal befinden sich vier Standbilder der Evangelisten aus Stein von *Hans Baur* in Konstanz, welcher bemüht war, in diesen Bildern die nationale Verschiedenheit der Evangelisten im Gesichtsausdrucke anzudeuten. Da es an freien, öffentlichen Plätzen in Baden mangelt, so ist um so mehr zu bedauern, dass der schöne Raum vor der Kirche durch eine widerliche barackenartige Wohnung verunziert wird; hoffentlich überlässt der Besitzer dieselbe der Stadt demnächst zu einem recht billigen Preise.

In geringer Entfernung, an der neuen Bertholdstrasse, befindet sich die **Englische Kirche** (anglikanische Kirche), mehr einer Kapelle als einer Kirche gleichend; sie wurde im September 1867 durch den Bischof von Armagh eingeweiht und dem Gottesdienste übergeben. Ein englischer Architekt entwarf den Plan in dem sogenannten normännischen Stil, in welchem viele kleine Kirchen Englands ausgeführt wurden. Glasgemälde zieren das Innere, welches jedoch einen etwas düsteren Eindruck gewährt. In neuester Zeit predigen in dieser Kirche auch einheimische Geistliche streng-orthodoxer Richtung.

Russische Gäste beabsichtigen den Bau einer Kirche für ihren besondern Gottesdienst; bis jetzt findet derselbe in einem Privathause statt. Eine Synagoge für Israeliten ist noch nicht in Baden vorhanden; nur wenige Israeliten sind hier ansässig und diese verrichten ihren Gottesdienst in einem Betsaal des *Gasthauses zum Baldreit*.

In der Nähe der englischen Kirche, am rechten Oosufer, zur Seite der Lichtenthaler Allee befindet sich das gut eingerichtete **Schwimmbad** (für beiderlei Geschlecht). Die Preise sind mässig: 50 Pfg. für Bassinbäder, 70 Pfg. für Kabinetsbäder.

An der Fahrstrasse nach Lichtenthal (nicht mit der Strasse durch die Promenade zu verwechseln) befindet sich das vortrefflich eingerichtete **Städtische Krankenhaus**, welches ebenfalls eine Zierde der Stadt genannt werden darf. Einige barmherzige Schwestern sorgen für die Pflege der Kranken und die wirtschaftliche Verwaltung. Fremde Kranke finden hier eine, ihren Lebensverhältnissen entsprechende Unterkunft zu

verschiedenen Preisen. Die Lage ist frei, aber doch geschützt, Garten und Umgebung freundlich. Dirigirender Arzt ist Dr. *Müller*.

In geringer Entfernung liegt der **Neue Friedhof** (Alter Friedhof s. o. Seite 49) am Südbahange des Annabergs, der früher Hässlich genannt wurde. Er wurde vor etwa 30 Jahren angelegt, nachdem der Raum des alten Gottesackers viel zu eng geworden. Auf dem früher kahlen Terrain erheben sich bereits schattenspendende Baumgruppen und die zahlreichen Grabstätten schmückt eine Fülle von Blüten und Blumen, welche Liebe und Achtung der Angehörigen den Heimgegangenen alltäglich spendet. In der Mitte des Friedhofs befindet sich die Kapelle, ein Rotundenbau von *Hübsch*. Die Zahl geschmackvoller Denkmäler vermehrt sich von Jahr zu Jahr; von künstlerischem Werth ist das Marmormonument auf der Ruhestätte der Fürstin Hohenlohe, Halbschwester der Königin Victoria von England, ausgeführt von ihrem Sohne (unter dem Künstlernamen: Graf von Gleichen); ferner der Genius auf dem Grabe der Freundin der Herzogin von Hamilton, Christiane Allmann, von Lutsch (aus Carlsruhe) in Rom; das Kriegerdenkmal, 1873, Plan von Meeser, Bildhauerarbeit von Leile; ferner die Grabmonumente für Dr. Füsslin, Maler Saal, Dr. Gugert, für die Familien Gaus, Kah, Beuttenmüller, Jörgen, Plessen, Arnold, Stadelhofer, Grosholz, Merkle (Genius von Kaffenberger) u. s. w.

Der Annaberg, die Villa Borchard, die Falkenhalde liegen in der Nähe des neuen Friedhofs.

Wir hoffen in den bisherigen Schilderungen von den hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt nichts übergangen zu haben. Von der **Molkenanstalt** am Fusse des Sauerbergs wird bei den näheren und ferneren Spaziergängen die Rede sein. Die **Schiesstätte** am westlichen Ende der Stadt, in der Nähe des Bahnhofs, besitzt eine neue, allen Anforderungen entsprechende Schützenhalle, welche vor etwa 15 Jahren von der hiesigen Schützengesellschaft erbaut wurde. Fremden Liebhabern des Schützenwesens wird hier gegen billige Vergütung die Benützung der Waffen und Scheiben gestattet. Zwei gut eingerichtete Kegelbahnen, helle grosse Wirthschaftslokalitäten, schattige Plätze, Garten, bedeckte Gartenhalle u. s. w. ziehen im Sommer ausser den Schützen zahlreichen Fremdenbesuch

heran. Die Schiessstätte liegt am Fusse eines waldumsäumten Ausläufers des Batters mit den Schlossruinen von Hohenbaden im Hintergrunde.

An der Seite der Schiessstätte befindet sich die zierliche, geräumige **Turnhalle**, deren Einrichtung eine sehr zweckmässige und vollständige ist. Sie wurde 1869 erbaut. Der innere Raum dient häufig zu Ausstellungen, Festen und grösseren Versammlungen. In unmittelbarer Nähe befindet sich die reichhaltige **Baumschule** und **Blumengärtnerei** von *Vogel-Hartweg*. Blumen, Blumenbouquets, Früchte aller Art sind in den Obstbuden am Augusta-Platz und in der Luisenstrasse zu haben. (Hohe Preise.) Die früher auf dem Wege zur Schiessstätte stehende **Gasfabrik** wurde hinter den Bahnhof, an den Ausgang des Michelbachthälchens verlegt, durch welches ein anmuthiger Weg nach dem Unteren Selighof u. s. w. führt.

Pferderennen, Taubenschiessen u. s. w. finden in Iffezheim statt. Liebhaber der **Jagd** finden in den ausgedehnten Stadtwaldungen und in den entlegeneren Wäldern des Schwarzwaldes die beste Gelegenheit zur Ausübung dieses Vergnügens. Jagdkarten werden im städtischen Bezirks-Forstamt für einen Tag, für Woche, Monat oder ganze Saison zu verschiedenen Preisen ausgegeben. Der Besitzer solcher Jagdkarten hat sich natürlich den bestehenden Gesetzen und Einrichtungen zu fügen. Dasselbe gilt von der **Fischerei**. Eine Fischereigesellschaft in Baden-Baden besitzt das Fischereirecht für grosse Strecken der Oos, der Murg und viele sog. Altwasser des Rheins. Nichtmitglieder dieser Gesellschaft können gegen entsprechende Zahlung für bestimmte Zeit vom Kurcomité und dem Vorstande der Gesellschaft Erlaubnisskarten zum Fischen erhalten. Wer Mitglied der Fischereigesellschaft werden will, zahlt ausser der Eintrittssumme (60 Mark) einen jährlichen Beitrag, der nach den Bedürfnissen und Einrichtungen bestimmt wird. In neuester Zeit entwickelte diese Gesellschaft grossen rühmlichen Eifer für Betreibung der künstlichen Fischzucht. Von dieser wird bei der Schilderung der Ausflüge in's Oos-thal später die Rede sein; es genüge hier kurz anzuführen dass die Fischzuchtanstalt der Herren Haldenwang und Kauffmann (mit Restaurant verbunden) in Zukunft einen der Lieblingsausflüge der Badener Gäste bilden wird.